

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1901

157 (7.7.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-534736](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-534736)

Severisches Wochenblatt.

Erkheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnerentspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellung entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringselohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserationsgebühr für die Corpussätze oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.
Druck und Verlag von C. E. Meißner & Söhne in Jever.

Severländische Nachrichten.

№ 157.

Sonntag den 7. Juli 1901.

111. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe †.

Heute Sonnabend früh 5 Uhr ist laut telegraphischer Meldung der frühere Reichskanzler Fürst Hohenlohe in Nagaz in der Schweiz, wo er zur Kur weilte, gestorben. — Othobwig Karl Viktor Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst wurde am 31. März 1819 in Rotenburg an der Fulda geboren, war 1849 Reichsgeandter in London, von 1866 bis 1870 bayerischer Ministerpräsident, 1874 deutscher Votschaster in Paris, wurde 1885 Statthalter von Elsaß-Lothringen und am 29. Oktober 1894 der dritte Kanzler des neuen deutschen Reiches, welsch verantwortungsvolles Amt er bis zum vorigen Frühjahr inne hatte. Mit dem Fürsten Hohenlohe ist ein warmer Patriot, einer der hervorragendsten Vertreter des Einheitsgedankens heimgegangen, der durch seine staatsmännische Thätigkeit sich den Dank der Nation verdient hat!

Politische Uebersicht.

Berlin, 5. Juli. Ueber die Ankunft des Grafen Waldersee in der deutschen Heimat teilt die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie folgendes mit: Der Postdampfer Gera, der den Generalfeldmarschall Waldersee von Ostasien in die Heimat zurückbringt, wird nicht, wie berichtet, nach Bremerhaven, sondern nach Hamburg gehen, wo er am 10. August eintrifft. Der Kaiser wird den Grafen in Hamburg empfangen.

Das sozialdemokratische Witzblatt Der wahre Jakob bringt ein schamloses Gedicht zur Heimkehr unserer ostasiatischen Truppen. Die letzte Strophe dieses Wackes lautet: „Unsere Ginen kehren wieder, Schlapp vom Sengen, Brennen, Morben, Und ne Viertelmilliarde Sind wir dabei los geworden.“ Dazu bemerkt die Konf. Kor. mit Recht: Schändlicher als hier sind wohl selbst vom wüsten ausländischen Feinde die deutschen Truppen noch nicht beleidigt worden. Die vielen Arbeiter, die mit Stolz die Uniform getragen haben und die sich noch heute mit der Armee eins wissen, werden aus dieser neuesten sozialdemokratischen Leistung erkennen, welche „Ehre“ es ist, zur Sozialdemokratie zu gehören.

München, 5. Juli. Vom 6. Juli ab werden 45tägige Rückfahrkarten auch für den inneren bayerischen Verkehr eingeführt.

Frankreich, Marseille, 5. Juli. Heute bei Tagesanbruch traf der Mytho mit den ersten aus China zurückgekehrten französischen Soldaten hier ein. Die Soldaten befanden sich bei der Ankunft alle auf Deck und wurden von einer großen Menschenmenge mit Ovationen empfangen. Admiral Besson begab sich mit zahlreichen Offizieren an Bord des Mytho, um die Soldaten zu begrüßen. Die Zahl derselben beträgt 1271, darunter befinden sich 120 Kranke.

Korrespondenzen.

Jever, 6. Juli. Die oldenburgische Eisenbahndirektion macht betreffs der Rückfahrkarten noch folgendes bekannt:

Gleichwie im direkten Verkehr mit den preussischen Staatsbahnen ist vom 4. Juli d. J. ab auch im direkten Verkehr zwischen Stationen der diesseitigen und Stationen der sächsischen, mecklenburgischen, Friedrich-Franz-, Lübeck-Büchener und Cuxin-Büchener Eisenbahn die Geltungsdauer aller Rückfahrkarten auf 45 Tage ausgedehnt. Die Gültigkeit dieser Rückfahrkarten erlischt gleichfalls am Mitternacht des 45. Tages.

Das Wilhelmsh. Tagebl. schreibt: „Die Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten hat im Bereich der oldenb. Eisenbahndirektion keine Aenderung erfahren. Es muß dieses ablehnende Verhalten gegenüber einer vom reisenden

Publikum in ganz Deutschland mit lebhaftester Freude aufgenommen. Neuerung um so verständlicher und sonderbarer erscheinen, als, soweit bisher Meldungen vorliegen, alle deutschen Eisenbahndirektionen mit alleiniger Ausnahme von Oldenburg dem löblichen Beispiel Preußens gefolgt sind. Selbst Mecklenburg, von dem zuweilen die Spötter behaupten wollten, es sei mit einer großen chinesischen Mauer umgeben, hat für den Lokalverkehr die 45tägige Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten eingeführt. Gerade Oldenburg mit seinem außergewöhnlich hohen Tarif für Rückfahrkarten (beispielsweise beträgt die durch Lösung einer Rückfahrkarte von Wilhelmshaven nach Oldenburg in 3. Klasse gewährte Ersparnis nur 10 Pfg.) hätte in allererster Linie Anlaß gehabt, die aus Preußen kommende Verbesserung sofort anzunehmen.“

Der Brafer Weferbote meint, eine Gültigkeitsdauer der oldenb. Rückfahrkarten für 3 oder 10 Tage würden wir nicht erleben. Warten wirs ab!

Hohenlohe, 5. Juli. Vorgesetzten machten die Kinder der hiesigen Privatschule in Begleitung ihrer Lehrer und zahlreicher Erwachsener einen Ausflug nach Norden. Die Abfahrt erfolgte morgens 8 Uhr. Die Fahrt ging über Jannitz und Gens. Abends um 10 1/2 Uhr kehrte die frühliche Schar heim. — Wohl selten ist das Wetter dem Landmann bei seiner Heuernte so hold, wie in diesem Jahre. Das gemessene Heu ist bei der trockenen Gewinnung von vorzüglicher Qualität und liefert einen reichen Ertrag. Hoffentlich hält das gute Wetter noch länger an, wenn wir uns auch nicht verhehlen, daß für die Weiden und Gartenfrüchte eine Erfrischung durch ein Regenschauer sehr erwünscht wäre.

Garns, 3. Juli. Vor einiger Zeit wurde die im Dief über das Tief führende Steinbrücke von einem Fußwerk arg beschädigt. Von der steinernen Einfriedigung stürzte ein großer Teil ins Wasser, der jetzt noch dort begraben liegt. Die Brücke bietet in ihrem demolierten Zustande einen recht unansehnlichen Anblick dar und wäre zu wünschen, daß der „Stein des Anstoßes“ beseitigt und die Reparatur der Brücke bald in Angriff genommen würde.

Verschiedene Interessenten im Landbestellbezirk der hiesigen Agentur sind in Jever dahin vorstellig geworden, eine zweimalige Bestellung durch die Post durchzuführen. Posttagen, die morgens mit dem ersten Postzuge um 8 1/2 Uhr hier eintreffen, werden erst am folgenden Tage bestellt, da der Bote alsdann seine Tour schon angetreten hat. Sollte eine zweimalige Bestellung nicht erzielt werden, so wird man dahin wirken, daß der Postbote erst nach Ankunft des ersten Postzuges abgeht. Ob die Zeit das erlaubt, ist fraglich, da der Anschluß an den letzten Postzug nach Oldenburg und Bremen alsdann nicht möglich sein wird. Eine bessere Bestellung wäre allerdings sehr erwünscht; hoffentlich finden sich Mittel und Wege, dieselbe zu erreichen.

Hoofiel, 5. Juli. Der Schiffsverkehr im Hafen von Hoofiel gestaltete sich im zweiten Vierteljahr 1901 folgendermaßen: Es kamen an im Seeverkehr 34 Schiffe mit 1094,55 Registertons Tragfähigkeit und 93 Mann Besatzung; von diesen fuhrten 2 unter deutscher und acht unter holländischer Flagge. Herkunftshafen: 1 Jade, 12 Wefer, 1 Elbe, 7 Ems, 1 Diffe, 3 Polland, 8 Norwegen und 1 Schweden. Es kamen an im Binnenverkehr 23 Schiffe mit 390,01 Registertons Tragfähigkeit und 46 Mann Besatzung; diese fuhrten unter deutscher Flagge. Herkunftshafen: 23 Jade. 56 Schiffe kamen beladen und 1 leer an. — Abgegangen sind im Seeverkehr 34 Schiffe mit 1086,54 Registertons Tragfähigkeit und 86 Mann Besatzung; von diesen fuhrten 26 unter deutscher und acht unter holländischer Flagge. Abgangshafen: 20 Wefer, 8 Ems und 6 Norwegen. Abgegangen sind im Binnenverkehr 23 Schiffe mit 410,24 Registertons Tragfähigkeit und 47 Mann Besatzung; von diesen fuhrten 22 unter deutscher und 1 unter holländischer Flagge. Abgangshafen: 23 Jade. 55 Schiffe gingen leer und 2 beladen ab.

Im Hafen von Grubmersiel kamen im Seeverkehr 9 Schiffe mit 143,82 Registertons Tragfähigkeit und 18 Mann Besatzung an; diese fuhrten unter deutscher Flagge. Herkunftshafen: 8 Wefer und 1 Ems. Im Binnenverkehr kamen an 1 Schiff mit 16,24

Registertons Tragfähigkeit und 2 Mann Besatzung; diese fuhrten unter deutscher Flagge. Herkunftshafen: 1 Jade. 9 Schiffe kamen beladen und 1 leer an. Abgegangen sind im Seeverkehr 10 Schiffe mit 160,06 Registertons Tragfähigkeit und 20 Mann Besatzung; diese fuhrten unter deutscher Flagge. Abgangshafen: 8 Wefer und 2 Ems. Abgegangen sind im Binnenverkehr 2 Schiffe mit 33,43 Registertons Tragfähigkeit und 4 Mann Besatzung; diese fuhrten unter deutscher Flagge. Abgangshafen: 2 Jade. 11 Schiffe gingen leer und 1 beladen ab.

Juhauferfel, 3. Juli. Der Schiffsverkehr war im hiesigen Hafen im 2. Quartal 1901 wie folgt: Angekommen im Seeverkehr 3 Schiffe mit 6 Mann Besatzung, welche 54 Tonnen Lohf von Ditzhauderfeln einfuhrten; abgegangen im Seeverkehr dieselben 3 Schiffe von 34,68 Reg.-T. leer nach Ditzhauderfeln.

Fedderwarden, 5. Juli. Ein junger Seehund, der sich gestern nach Rüsterfel verirrt hatte, ging dort an Land, um sich in der Mittagsstunde begalich im frischen Grün des Fedderwarderaltengrödens zu sonnen. Ein zufällig des Weges daher kommender Granaufänger bemerkte den plumpen Dicksopf und nahm ihn als gute Beute mit nach Hause. Hier fand sich das Tier bald zurecht und ließ sich die ihm gereichte Milch vortrefflich munden. Eine mit ihm vorgenommene Wägung ergab ein Gewicht von 10 Kilogramm. (W. T.)

Rüsterfel, 3. Juli. Im hiesigen Hafen hat im 2. Quartal 1901 nachfolgender Schiffsverkehr stattgefunden: Es kamen an im Seeverkehr 15 Schiffe mit 440,61 Reg.-T. Tragfähigkeit und einer Besatzung von 34 Mann. Beladen waren: 5 Schiffe mit Mauersteinen von der Elbe, 4 mit Steinkohlen von England, 1 mit Braunkohlen von Grestenmünde, 3 mit Schlengenmaterial von Oldenburg, 1 mit Kuchholz von Grestenmünde und 1 führte Kartoffeln von der Elbe ein. Abgegangen im Seeverkehr sind 14 Schiffe mit 32 Mann Besatzung, welche außer 3, die England als Ziel hatten, nach deutschen Häfen abgingen. — Im Hafen angekommen sind die Schiffe Florentine (Patjens), Catharina (Haußchild) mit Mauersteinen von der Elbe und Post (Zemmen) mit Baumaterialien von Wangerooze.

Neuende, 5. Juli. In vergangener Nacht wurde in der Wirtschaft Elstium in Seban ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Dieb muß sich in den Garten eingeschlichen haben und hat dann eine Fensterscheibe eingedrückt und durch diese Eingang gefunden. Außer einem Damenmantel im Werte von 35 M. und einem Herrenhut von 10 M. hat der Einbrecher nichts erbeutet.

Oldenburg, 5. Juli. Der hiesige Beamtenverein, der beim Jahresabschluß 896 Mitglieder zählte, beabsichtigt für die letzteren einen Konsumverein ins Leben zu rufen. — Das Kriegsericht hatte den Unteroffizier Brandes vom 91. Infanterie-Regiment wegen Soldatenmißhandlung in 91 Fällen zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt. Der Kriegsgerichtsrat legte Berufung ein, und heute Morgen hob das Oberkriegsgericht das Urteil auf und verwies den Fall zu nochmaliger Behandlung an die erste Instanz zurück.

Zwischenah, 5. Juli. Etwa 25 Teilnehmer an der Reise der D. L. G. trafen Donnerstagmittag hier ein. Zunächst erfolgte eine Besichtigung der Ammerländischen Wurst- und Fleischwarenfabrik, die gerade in vollem Betriebe war. Darauf ging es nach Dreierbergen, wo gemeinsame Mittagsstafel stattfand. Von dort fuhrten die Herren über Elmendorf, Klotrup, Dhrwege nach Querenfede. Bei H. zur Loye und H. Wittjen fand eine Besichtigung der Schweinezücht, Vorführung von Stieren statt, darauf Besichtigung eines urwüchsigen ammerländischen Bauernhauses. Als dann ging zurück nach Zwischenah. Hier wurde noch die Kirche in Augenchein genommen und bald erfolgte die Rückfahrt nach Oldenburg. Die Reise der Gesellschaft hatte mit diesem Tage ihren Abschluß erreicht. (Gem.)

Wilhelmshaven, 5. Juli. Der Stapellauf des Linien Schiffes G auf der hiesigen Werft ist auf den 14. August d. J. festgesetzt. Der Kaiser beabsichtigt dem Stapellauf beizuwohnen.

Carolinensiel, 5. Juli. Der Gastwirt Tholen soll, wie verlautet, sein Hotel zur Traube mit Antritt



zum 1. Oktober verkauft haben. Der Gasthof war bis vor einem Jahre Besitztum des jetzigen Bahnhofs wirts C. Jarkhen.

*** Stachelmoor, 3. Juli.** Hier ist das Gerücht verbreitet, daß in der Nähe von Brual ein Mäher seinen Kollegen erschossen und dessen Leichnam in die Ems geworfen hat. (Dist. Ztg.)

Vermischtes.

*** Bremen, 5. Juli.** Einer ersten Gefahr ist gestern Morgen der von Köln um 5 Uhr hier fällige Schnellzug entgangen. Auf freier Strecke zwischen den Stationen Dreie und Kirchweyhe sprang plötzlich aus unaufgeklärter Ursache der unmittelbar hinter der Maschine laufende Gepäckwagen aus dem Geleise. Der Lokomotivführer bemerkte dies glücklicherweise sofort und konnte noch schnell genug die Bremsen in Wirksamkeit treten lassen und so ein größeres Unglück verhüten. Der Wagen wurde wieder aufs Geleise gebracht, worauf der Zug langsam nach Bremen weiterfuhr und mit reichlich einsilbiger Verspätung hier eintraf. Hier wurde der Gepäckwagen ausgewechselt. Eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

*** Fahr, 3. Juli.** Ein schreckliches Unglück hat sich hier heute Nachmittag ereignet. Ein Fuhrmann des Bremer „Bulkan“ hatte Nadeln vom Bahnhof nach der Werk zu befördern. Auf dem Wege an dem Fahrgrund entlang rollten einige Balken seitwärts vom Wagen ab in den Grund hinein. Dort spielten mehrere Kinder, von denen zwei von dem schweren Eisen auf der Stelle getötet und eins schwer verletzt wurde.

*** Nachen, 4. Juli.** In Anerkennung der hervorragenden Verdienste der Kruppischen Anstalten um die Förderung der technischen Wissenschaften verlieh die technische Hochschule Friedrich Krupp in Essen die Würde des Doktoringenieurs ehrenhalber.

*** Unfreiwilliger Humor.** Eine Sammlung merkwürdiger Anzeigen geht durch die Presse, die in ihrem unfreiwilligen Humor Verdienstliches leisten, als mancher gewerbmäßige Humorist. Zum Beispiel: „Erstes großes Brillantfeuerwerk unter persönlicher Abtrennung des Herrn Präzident.“ (Spremlinger Anzeiger). „Die Jahre Rehm kostet bei mir 1 Thaler 25 Sgr., wobei der Fuhrmann auch schon mit drin liegt.“ (Leipziger Nachrichten).

„Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle mein wohlfortiertes Lager von Särgen in allen Größen. A. Polle.“ (Casseler Tagespost).

„Die berühmte amerikanische Haareffenz, welche allen Haarleidenden radikal und schnell ein Ende macht.“ (Mosloder Zeitung).

„Heute wurde am hiesigen Magistratsgebäude der schwarze Kasten, worin künftighin die Verlobten, welche zur Ehe übergehen wollen, in gesetzmäßiger Weise aufgehängt werden müssen, befestigt.“ (Emszeitung).

„Der Verkauf meiner seligen Frau an dem Wochenmarkt findet seinen ungehörten Fortgang.“ (Leipziger Tageblatt).

„Der Kaiser gab das Zeichen zum Beginn der Feier durch Abklingung eines Chorals.“ (Kölnische Zeitung).

„Wir werden jeden, der durch unseren Hof fährt, und wenn es auch Leichen sind, gerichtlich belangen.“ (Muthbote).

„Für drei Brüder, darunter zwei Knaben, wird ein Zimmer gesucht.“ (Leipziger Tageblatt).

„Ein dreijähriger Fiel, wegen seiner Frömmigkeit auch für den Umgang mit Kindern passend, ist zu verkaufen.“ (Nüßing'sches Kreis- und Anzeigebblatt).

„Elf Kleiderschränke für Feldwebel von Kiefernholz sucht die Garnison-Verwaltung in Mogau.“ (Niederelschischer Anzeiger).

Fünf Thaler Belohnung demjenigen, der mir den Verbleib meines am 24. d. M. abhanden gekommenen Hundes so anzeigt, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.“ (Anzeiger für Dortmund).

Für Geburten sind die Wochentage Dienstag und Freitag, morgens 9—12 Uhr, festgesetzt. Der Standesbeamte.“ (Bielefelder Tageblatt).

Häblich ist auch folgende Mitteilung:

Emden, 1. Juli. Hier in Emden hat man noch nie die Moosspitze Metera (Koralenmoos) gesehen. Sehr hat Gärtner Ammus zwei junge Pflanzen in voller Blüte in seinem Saufenster ausgestellt. (Rhein-Ems-Zeitung). Merkwürdiges Fenster, ein Saufenster!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Juli. Mitteilungen des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe: Dampfer Strahburg, Transportführer Oberleutnant von Brochum mit Stab und 2. Bataillon 4. ostasiatischer Infanterie-Regiments, größtem Teil 6. Batterie ohne Geschütze und leichter Feldhaubitzen-Munitionskolonnen, im ganzen 21 Offiziere und 803 Mann, am 2. Juli Heimreise angetreten; voraussichtlich am 28. Juli in Wien.

Berlin, 5. Juli. Die Meldung, Spanien habe Deutschland das Vorkaufsrecht auf Fernando Poo zugesprochen, bestätigt sich nicht. Dem Vernehmen nach haben mit Spanien seit mehreren Jahren keine Verhandlungen über koloniale Fragen mehr stattgefunden.

Leipzig, 5. Juli. Die Leipziger Abendblätter melden, daß sich bei der Kasseler Treberodnungsgesellschaft ein Fehlbetrag von 14 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark ergeben habe.

Leipzig, 5. Juli. Die Leipziger Neuesten Nachrichten erfahren aus sicherer Quelle, daß die Arrestverfügung über das Vermögen des Direktors Exner bereits in Kraft getreten sei; daß bei der Heirat eingebrachte Vermögen habe Exner zum großen Teile im Auslande untergebracht. Direktor Dr. Genth habe sich freiwillig bereit erklärt, sein Vermögen zur Sicherheit bereitzustellen, falls es zur Schadenersatzleistung nötig sei.

Posen, 5. Juli. Die Posener Neuesten Nachrichten melden: Auf dem Vorwerk Lublowe, Kreis Strelno, fanden beim Brande eines Einwohnerhauses drei Kinder den Flammentod.

London, 5. Juli. Die Londoner Königen-Gesellschaft hat eine goldene Medaille für die Herstellung der besten praktischen X-Strahlenröhren an C. H. F. Müller-Pamburg verliehen.

London, 5. Juli. Eine Depesche Lord Rithers meldet aus Pretoria, daß gestern ein von Pietersburg kommender Zug fünf Meilen nördlich von Naboonspuit von Buren in die Luft gesprengt worden ist. Ein Offizier, elf Soldaten, der Lokomotivführer, der Feizer, ein Schaffner und vier Eingeborene wurden getötet. Dies ist der erste Fall dieser Art auf der nördlichen Linie.

Pretoria, 4. Juli. Oberst Grenfell hat am 1. Juli bei Dopenell 93 Buren gefangen genommen, 56 Wagen, 100 Gewehre und große Mengen Munition von dem Kommando Beyers erbeutet. Ein Bure wurde getötet, die Engländer hatten keine Verluste.

(Telephonische Nachrichten.)

Berent (Westpreußen), 6. Juli. Amtlich wird gemeldet: Gestern Vormittag 11.30 überfuhr auf der Strecke Hohenstein-Eppusch auf einem unbewachten Schienenübergang zwischen Berent und Lubliannen ein Zug einen mit fünf Personen besetzten, von einer Besitzersfrau aus Abbaubert geleiteten Wagen. Eine Frau und ein 10-jähriger Knabe wurden getötet, die Führerin des Zugwerks wurde schwer verletzt.

München, 6. Juli. Gestern Nachmittag wurden zwei Pferde eines Lastfuhrwerks vom Witz getötet und der Fuhrmann betäubt. Auch sonst ist durch schwere Gewitter viel Schaden angerichtet worden.

Yokohama, 6. Juli. Die Unruhen in der Mandchurien gewinnen an Ausdehnung. Ein Trupp aufständischer Chinesen hat den Jalu überschritten, wurde aber von koreanischen Truppen zurückgetrieben, wobei die Chinesen 12 Mann verloren. — Der König von Korea hat die Ausrüstung der koreanischen Garde mit japanischen Gewehren verboten.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 7. Juli:

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Gramberg.

Kindertochter.

Amtswoche: Pastor Gramberg.

Baptisten-Kapelle.

Sonntag den 7. Juli:

Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

11—12 Uhr Sonntagsschule.

Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst.

Prediger Telfkamp.

Dampffähre Wilhelmshaven-Edwardehörne.
Von 1. Mai bis 15. September 1901.

Wilhelmshaven ab 7,— 10,10 2,— 3,25 7,20
Edwardehörne ab 7,40 10,50 2,45 4,20 8,10

Außerdem Sonntags nachmittags in der Zeit vom 12. Mai bis 9. September 1901 einschließlich:
Wilhelmshaven ab 5,20, Edwardehörne ab 6,20.

Postverbindung Edwardehörne-Nordenhamm.
Edwardehörne ab 7,40 vorm., 4,05 nachm.
Nordenhamm an 11,15 „ 7,15 „
Nordenhamm ab 11,10 „ 4,55 „
Edwardehörne an 2,45 nachm., 8,10 „

Süd. Medaille
Weltausst. Paris
von 75 Pfg. per Meter
an. Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft.
NICHOLS & Co. BERLIN SW. 13
Leipzigerstrasse 43, Ecke Markstraße.

Obrigkeitsliche Bekanntmachungen.

Sielsache.

Den Annehmern des Kiebs wird aufgegeben, ihre betreffenden Streden gegen den 13. d. M. in ordnungsmäßigen Zustand zu setzen zur Vermeidung von Brüche und Ausverbindung.

Sande, 5. Juli 1901.

J. M a m e n, Sielgeschw.

Armenfache.

Die Armenkommission zu Neuende wünscht eine ältere Frau bei geeigneten Leuten in Kost und Pflege zu vergeben. Annehmer wollen sich bei Armenvater Trps zu Schaar melden.

Neuende, 5. Juli 1901.

Die Armenkommission.

Privat-Bekanntmachungen.

Heute Sonnabendabend von 8 Uhr an bis Montag habe ich schöne Salatgurken, dickfleischige süße Kürbisse und schönen Spitzkohl zu verkaufen.

W. S t e p h a n.

Hillholz

in verschiedenen Preislagen und großen Partien am Lager.

Habben & Wiggers.

Die sparsame Hausfrau verwendet



zum Würzen

der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate usw. — Wenige Tropfen genügen. — Angelegentlich empfohlen von E. Willsms, Wasserpforsir. 69.

Fliegenpapier, Bg. 10 Pfg.,
Fliegenrosetten St. 20 Pfg.
J. S. Cassens.

20000 Rote Betten

wurden versch., ein Beweis, wie beliebt m. Betten sind. Ober-, Unterbett u. Kissen 12 $\frac{1}{2}$, pracht. Hotelbetten nur 17 $\frac{1}{2}$, Herrschafts-Betten 22 $\frac{1}{2}$ Mk. Preisliste gratis. Nichtpass. zahlb. Betrag retour. A. Kirchberg, Leipzig, 36.

Schönen abgelagerten Käse empfiehlt billigt

Horumerfel. S. Behrens.

Hillbretter in verschiedenen Sorten billig. Horumerfel. S. Behrens.

Einfriedigungspfähle und dito Draht vorrätig. Horumerfel. S. Behrens.

Engl. Futterrüben-

Samen, ertragr. Sorte, empfiehlt die Samenhandlung von Jever. W. H. Hinrichs.

VOGELEY
Pudding-Pulver
Backpulver 2 10 Pfg.
Vanillinzucker
sind unübertrefflich.
Reinlich in Colonialwaren, Drogen, Gewürzen, welche meisten Feinküchen oder Placats hergestellt werden.
Hannov. Puddingpulver-Fabrik
Adolf Vogeley, Hannover.

General-Vertretung:
Johs. Holse, Bremen, Wadstir. 32.

Zu verkaufen

neue und gebrauchte

Wagen,

ein amerikanischer Rennwagen.

D. G o o s m a n n.

Hüte u. Mützen

in großer Auswahl, stets das Neueste, empfehlen
M. Horst & Sohn.

Verkaufe sämtliche Kolonialwaren in frischer Qualität zu billigt gestellten Preisen. Jever, Bahnhofstraße.

J. C. Ahlrichs.

Niederlage von Weißbier

aus der Brauerei von S. Christophers in Jever bei

Boosfel. Fr. Hahsen.

Beste Feuerzylinder

1 Paket 8 Pfg., 3 Pakete 20 Pfg. empfiehlt

J. S. Cassens.

Brennabor-Lourenrad Ia,

sehr gut erhalten, wegen Aufgabe des Fahrens preiswert zu verkaufen. Wasserpforsirstraße 68.

Zu verkaufen
eine sehr gute Milchkuh, welche am 15. Juli kalbt.

Wilhelmshaven, Bismarckstr. 35.
C. S a m p e.

Prima neue Emden Heringe treffen heute ein. W. A h l e n.



J. H. Böger. Ausverkauf.

Baumw. Kleider-, Schürzen- u.
Kittelfstoffe, waschecht,
75 cm. breit flach 75 für 60 u. 55 Pfg.,
98 " " " 100 " 85 " 80 "
140 " " " 105 " 85 " 80 "
138 " " " 120 " 95 " 90 "

Nächste Woche!

Fertige

Damenwäsche

welche im Fenster leicht ange-
schmückt ist, zu ganz besonders
billigen Preisen.

Nur beste Stoffe und beste
Ausarbeitung.

A. Mendelsohn.

In der Industrieschule werden zu
sehr billigen Preisen Näh- und
Strickarbeiten nach Wunsch der
Auftraggeber angefertigt. Ein-
fache Hemde in allen Größen,
wollene Strümpfe, Unterjacken und
Herren-Unterhosen sind stets auf Lager
fertig und bei Frau Atsma am Kirch-
platz sowie bei der Unterzeichneten zu haben.
Jever, Lindenbaumstr. F. Gramer.



H. Habben & Co., Moers.

Delikate neue

Emder Vollheringe

Pottfisch 2 1/2, Mt. gegen Nachnahme.
S. de Beer, Emder n. Nordsee.
Man verlange Engros-Offerte.

Sieben eingetroffen: Neue Emder
sowie neue Islander-Heringe, vorzüglich
schön. Eilers.

Schönen Gewürzkäse, Pfd. 25 Pfg. Eilers.
ff. Molkerei- u. Zentrifugenbutter, Eilers.
Mit Tilfiter Käse, Pfd. 25 u. 30 Pfg. Eilers.

Neuheiten

in leichten schwarzen und
farbigen klaren und halb-
klaren Stoffen in Seide,
Halbseide und Wolle für
elegante Kostüme.

A. Mendelsohn.

Wöbellager Fr. Popten,

Jever, am Markt,
empfiehlt

Holzrouleaux

Muster stehen zu Diensten.

Neue pr. Emder Vollheringe St. 10 Pf. treff.
Montag ein. J. F. Janßen, Mühlenstr.

Kaisersaal Jever.

Jeden Sonntag

großer Ball.

Um noch möglichst zu räumen, verkaufe ich stannend billig:

ca. 50 Stück zurückgelehnte Herren-Anzüge,
ca. 100 Stück zurückgelehnte Knaben-Anzüge,
ca. 100 St. zurückgef. Manns- u. Knaben-Hosen
sowie 1 Posten Manns-Hemde und Kittel.

Herren resp. Arbeiter, welche nicht so genau auf die Farbe sehen, können
für sich und ihre Knaben durch dieses Angebot wirklich billige Garderobe von guter
Qualität erhalten.

Jever.

Franz Frerichs.

Die Aufnahme-Bescheinigungen über die
bei den Nachkürzungen aufgenommenen
Stiere sind bis zum 31. Juli d. J. vom
Rechnungsführer, Herrn Aug. Minsfen,
Jever, abzuholen, andernfalls dieselben
gegen Nachnahme der Gebühren d. u. Be-
stärken auf ihre Kosten zugeandt werden.
Die Aufnahme-Scheine über die auf-
genommenen weiblichen Tiere werden in
nächster Zeit fertig.

Hohenkirchen, den 5. Juli 1901.
Jeverländischer Herdbuch-Verein.
Der Vorsitzende des Vorstandes:
H. Jürgens.

Tanzkursus in Waddewarden

beginnt Mittwoch den 10. d. Mts.
nachmittags von 5 Uhr ab für Kinder
in Tholens Saal.
Anmeldungen und vollständiges Ge-
scheinen erbitte alsbald.

Hochachtungsvoll
M. W. Reents.

Eutlaufen

vom Dammhalm ein kleiner holländ. bunter
Stier, 8 Rüd um die Hörner. Dem
Wiederbringer eine Belohnung.
Schlofferstraße. H. de Levie.

Gefunden

eine Heremehr.
Jever, Mülhstr. 663. Thekla Wiebefeldt.

Suche anzukaufen

starke, breite 2 1/2-jähr. Stuten mit
gutem, geradem Gang und guten
Hüften. Luxus nicht erforderlich,
dürfen gemein aussehen.
Jever. Ferd. Gerdes.

Empfehle

zu jeder Zeit Groß-, Klein-, Futter-
Knechte, Antiker, Hausdiener, Anführer.
Nachw.-Bureau A. Meyer,
Werden Allee, Domsstr. 10.

Gesucht

auf sofort 2 Zimmer- und Maurer-
gejellen.
Schortens. S. Jürgens.

Gesucht

per September junge Mädchen, die das
Kochen erlernen wollen.
Hotel Burg Hohenzollern,
Wilhelmshaven.

Suche per 1. Oktober oder früher ein
junges Mädchen
als zweite Verkäuferin, sowie ein junges
Mädchen, das im Nähen etwas geübt ist.
Jever. Ernst Deuters.

Gesucht

auf sofort oder 1. August ein junges
Mädchen, welches sich allen Arbeiten
unterzieht, zur Stütze der Hausfrau, gegen
Salär.
Postlagernd Jever Nr. 98.

Farbige Schuhwaren in großer
Auswahl und allen Preislagen,
ebenso Touristen- u. Lastingschuhe.
Jever. H. Pekol.

Hassonis

große weltberühmte

Sommer-Arena

auf dem Süßmilch'schen Zimmer-
plage beim Kaisersaal zu Jever.

Dienstag den 9. Juli 1901:

Grosse Eröffnungs- Gala-Vorstellung.

Auftreten sämtl. Künstler 1. Ranges.
H. a. Dr. Hassoni mit seinen
dreifürten Hunden u. Kagen.
Neu!

Die Katze als Kunstreiterin,
sowie Das gefürte Abendrot.
Zum Schluss: Große Pantomime.

1. Pl. 40 Pfg., 2. Pl. 30 Pfg., 3. Pl. 20 Pfg.,
Stehplatz 10 Pfg., Kinder die Hälfte.
Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Die Direktion.

Tanzunterrichts-Institut

im
Hotel zum Erbgroßherzog, Jever.

Dienstag den 9. d. M. abends
von 9-11 Uhr eröffne ich einen

Kursus

von 12 bis 14 Uebungen für junge Damen
und Herren für Gesellschaftsabende.

Gest. Anmeldungen alsbald erbitte hoch-
achtungsvoll
M. W. Reents.

NB Der Kursus für Schüler und
Schülerinnen beginnt gleich nach den
Ferien, 3. August.

Rüstersiel.

Montag den 8. Juli

Konzert und Ball,

veranstaltet von der Rüstinger Liebertafel.
— Entrée 30 Pfg.

Der Erlös ist für die verwundeten China-
kämpfer bestimmt.

Es ladet freundlichst ein
G. Wiggers.

Radsfahrer-Verein Hooftiel.

Die Mitglieder des Radsfahrer-Vereins
Hooftiel werden gebeten, sich am Sonntag
den 14. Juli nachmittags 4 Uhr in
F. Hagens Lokal versammeln zu wollen.

Zweck der Versammlung ist Besprechung
über Fortsetzung des Vereins, event.
Verwendung des Vereinsvermögens.

Nichterscheinende Mitglieder müssen sich
dem Beschlusse der Versammlung fügen.
Der Vorstand.

Kann Jungvieh in Weide nehmen.
Hoornerfiel. D a n e n.

J. H. Böger. Ausverkauf.

Die letzten Sporthemde
für Herren u. Knaben zu äußerstem
Preise.

Desgl. Krawatten
und Kinderschürzen.

Schüzensache.

Die Fahrt nach Silkenfede am
7. d. M. erfolgt erst nachm. 2 1/2 Uhr
vom roten Löwen aus.

Jever, 1901 Juli 5. Der Vorstand.

Hotel z. schwarzen Adler.

Sonntag den 7. Juli

großer Ball.

Es ladet freundlichst ein
A. Janßen.

Das

Flobert-Preisschiessen

wird bis zum Sonntag den 7. Juli
fortgesetzt.

Das Komitee. S. Hartmanns.

Bahnhofshalle Jever.

Sonntag den 7. Juli:

Großer Ball.

Es ladet freundl. ein

Ad. Glusmann.

Gesucht

auf sofort gute Maurer.
Rüstersiel. G. Kleinhauer

Todes-Anzeigen.

Heute Abend 10 Uhr nach kurzer
heftiger Krankheit unsere geliebte

Margaretha Rosine

im Alter von reichlich 7 Jahren.
In tiefer Trauer

Joh. Bennen und Frau
nebst Geschwistern.

Asel, den 4. Juli 1901.

Beerdigung Dienstag den 9. Juli nach-
mittags 4 Uhr.

Heute Mittag ist mein guter Mann,
unser lieber Vater und Großvater, der
Proprietär E. A. Oetken,
im 79. Lebensjahre im Sophtenstift in
Jever sanft eingeschlafen.

Frau Oetken geb. Brumund
und Kinder.

Sande, den 5. Juli 1901.

Beerdigung Dienstag den 9. Juli
nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhofe
zu Sande.

Diese Nacht 12 Uhr verstarb plötzlich
und unerwartet im Sophtenstift zu Jever
unsere liebe Mutter, Großmutter und
Urgroßmutter,

die Witwe des Landwirts Gerd Oltmanns,
Gehe Margarethe geb. Hinrichs,

in ihrem 70. Lebensjahre.

Dieses zeigen tief trauernd an
die Hinterbliebenen.

Möns, den 6. Juli 1901.

Beerdigung: Mittwoch nachmittags 5 Uhr
von Möns aus auf dem Friedhofe in
Sande.

Oldenburg, den 5. Juli 1901.

Heute entschlief sanft unser lieber, süßer

Karl

im zarten Alter von 5 Wochen.

Eisenb.-B.-Assistent Gerdes u. Frau
geb. Lantz

nebst Tochter.

Dankfagung.

Allen denen, die unserer teuren Ent-
schlafenen, meiner lieben Schwester, die
letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir
hiermit unsern herzlichsten Dank.

Dant. S. Wilken nebst Angehörigen.

Montag

Dienstag

Mittwoch

den 8. Juli

den 9. Juli

den 10. Juli

verkaufen wir, um zu räumen,

unsere sämtlichen reinwollenen Kleiderstoffe,

welche auf unsern Ausnahme-Tischen ausliegen,

ohne Rücksicht auf den ganz erheblich höhern Wert



zum Aussuchen
Meter

1 Mark.



J. M. Valk Söhne, Jever, Neustr.

Obiger Preis hat nur für genannte Tage Gültigkeit.

Nur so lange der Vorrat reicht,

liegen

Montag Dienstag Mittwoch

den 8. Juli

den 9. Juli

den 10. Juli

auf den Ausnahmetischen zum Verkauf aus:

- Ein Posten festonierter weisser Kissenbezüge, Stück 95 Pfg.
- Ein Posten weisser Kissenbezüge mit Zwischensatz, Stück 85 Pfg.
- Ein Posten Korsettschoner zum Aussuchen, Stück 13 Pfg.
- Ein Posten Damenhemde mit Schulterchluss und gestickter Passe, Stück 1,20 Mark.
- Ein Posten baumwollener gestr. Damen-Unterjacken, Stück 65 Pfg.
- Ein Posten Hausschürzen, 140 cm breit, Stück 100 Pfg.
- Ein Posten Regenschirme mit nur neuen Griffen, zum Aussuchen, Stück 1,80 Mark.
- Ein Posten Steppdecken, Stück 3 Mark.

J. M. Valk Söhne,
Jever, Neustrasse.

**Lehrheizer
gesucht.**

Der Schlesische Verein zur Ueberwachung von Dampffesseln sucht zum event. baldigen Antritt einen Lehrheizer zur dauernden Anstellung; Gehalt anfänglich 100 Mark monatlich, von Jahr zu Jahr steigend bis 150 Mark.

Nur gewesene Feuermeister der Kaiserlich Deutschen Marine brauchen sich zu melden unter Einreichung von Zeugnis-Abschriften bei

H. Minssen, Obergeringieur,
Breslau, Charlottenstr. 13.

Hamburger Kaufhaus

R. D. Sudheim, Jever.

Empfehle in reicher Auswahl

Herren-Anzüge
in reicher Auswahl,
tadellosem Sitz u. guter
Verarbeitung.

Knaben-Anzüge
in überraschend schöner
Auswahl.

Wäsche u. Blusen
für Kinder
i. vorzügl. Qualitäten

Hosen u. Joppen
für Sport, Arbeit und
Reise.



Regenschirme

**Normal-
Unterzeuge**

**Wäsche u.
Krautwatten**

Hüte und Mützen

Schuh u. Stiefel

**Billige
Preise!**

**Streng reelle
Bedienung!**

**Kein Kauf-
zwang!**

**Zwischenahner
Maschinentorf,**
rotaschig, feuchthaltend,
schweren Stichtorf
empfehlen waggon- und fuhrerwiese
Habben & Wiggers.

Kakao, garant. rein,
1 Pfund 1,40 Mk.,
Kochschokolade Pfund 80 Pfg.,
Bruchschokolade Pfd. 80 Pfg.,
Hafer-Kakao Pfund 1 Mk.
empfehlen
J. G. Caffens.

**Blumenspenden
für Freud und Leid.**



Neue Emden Vollheringe
empfehlen billigt
Wartjen.

Liefert schnell
und
geschmackvoll
die
Gärtnererei
von
**Wilh.
Hinrichs
Jever.**
Fernsprecher
Nr. 86.

Montag Dienstag Mittwoch

liegen auf den Ausnahme-Tischen aus:

Ein Posten eleganter Kostüme-Röcke

in Alpaca und Cheviot, schwarz und farbig,

zum Aussuchen **Stück 6½ Mark.**

Waschseide für Blusen und Kleider zum Aussuchen, Meter 1 Mark.

J. M. Valk Söhne, Jever, Neustrasse.

Fernsprecher Nr. 4.

Verantwortlicher Redacteur: G. Wettermann in Jever.

Hierzu ein zweites Blatt und eine Beilage.



Deverisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Infektionsgebühr für die Corvuszelle oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.
Druck und Verlag von C. A. Weidner & Söhne in Jever.

Deverländische Nachrichten.

N^o 157.

Sonntag den 7. Juli 1901.

111. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Landwirtschaft und Kanäle.

Zu den wenigen freikonservativen Abgeordneten, die sich von der blinden Angst vor dem Verkehr nicht zu einer leidenschaftlichen Gegnerschaft gegen die Kanalpläne verleiten ließen, gehört der Oberfleutnant Graf Otto Moltke. In seiner Schrift: „Die Entwicklung der deutschen Verkehrsmittel unter der Konkurrenz des Auslandes“ (Berlin, Mittler) wird er zunächst den agrarischen Bedenken vollumfänglich gerecht, entwickelt dann aber die gesunde Anschauung, daß nur eine rationelle Entwicklung des Verkehrs die Wunden heilen kann, die das unabwendbare Vordringen der Wettbewerbsländer der deutschen Landwirtschaft geschlagen hat. Der Gedankengang der vor- trefflichen kleinen Schrift ist etwa folgender: Leider stehen wir, zwar nicht was die Gütererzeugung, wohl aber was den Gütertransport und die damit innig zusammenhängende Güterverwertung betrifft, nach mehr als einer Seite hin noch in den Kinderschuhen. Die Ausbildung unseres internen Verkehrs- und Tarifwesens hat trotz Verdoppelung und Verdreifachung der Schienenwege und entsprechender Vermehrung des Personals und Materials der Eisenbahnen mit dem wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands nicht gleichen Schritt gehalten. . . . Andere Länder, selbst viel jüngere der Kultur nach, haben uns in dieser Beziehung in der gleichmäßigen Ausnutzung und rationellen Durchbildung aller Verkehrsmittel dem Anschein nach schon überholt. Wohin man auch schaut, überall und überall Amerika! Welche andere Hilfe haben wir dagegen, als billige Gefühlspreise? — und das kann, wo bei uns alles andere teurer ist, stets sein und bleiben muß, gar nichts anderes heißen als: billigere Transporte, zweckmäßigere Tarifierungen und Ueberführungen auch auf dem Wasserwege! Glaubt man wirklich bei uns, allein bei den Eisenbahnen sein Heil suchen und finden zu können? Bei den Eisenbahnen, die in den Händen des Staats der Hauptsache nach ein Finanzobjekt, ein fiskalisches Instrument, daher völlig unfähig sind, den

großen amerikanischen Konkurrenten zu unterbieten? Ihn, dem Flüsse, Kanäle und Seen, Eisenbahnen und Dampferlinien nur dienen, um den Verkehr von Rüste zu Rüste, von Ozean zu Ozean zu beherrschen? Der uns heute schon aus unserm eigenen Markt heraus schlägt, sein Getreide in Duisburg und Mannheim, seine Fleisch- und Fettwaren in Hamburg und Bremen, bald vielleicht auch seine Brennstoffe an den Grenzen Schweizerischer und deutscher Gebiete ablagert; der das Rückgrat unserer gesamten industriellen Produktion, unsere Eisenindustrie auf's ernfeste bedroht, und dessen hundertfältige Rohstoffe — Weizen und Petroleum, Baumwolle und Kasse, Tabak und Wolle, Felle, Säute, Bau- und Hühnerfleisch, Fleisch und Mais — uns unentbehrlich sind? Die kleine graphische Skizze 4 auf der letzten Seite des statistischen Jahrbuchs für das deutsche Reich von 1900 — kaum einen Finger lang und breit — spricht ganze Bände. Sie stellt im Rundruck unsere Einfuhr von und Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten dar, berechnet für die Periode 1893 bis 1899. Jene, die Einfuhr — von Anfang an weit überlegen — wächst von Jahr zu Jahr ins Riesenhafte; sie hat sich in sieben Jahren fast verdoppelt, von 458 auf 907 Millionen Mark. Diese — unsere Ausfuhr dorthin — ist nahezu stabil geblieben; sie vermehrte sich nur um 23 Millionen — von 354 auf 377 Millionen und war schon 1896 und 1897 erheblich höher als jetzt!

Unsere Nachbarländer, vor allem Frankreich, scheinen die drohende Sprache aller dieser Erscheinungen verstanden zu haben und zum Gegenstoß entschlossen zu sein, „Entfestigung des Verkehrs“ ist die Parole an der Donau, an der Seine und Nawa. Auch bei uns ertönte dieser Schlachtruf, sogar schon früher als dort; er scheint im alles zerschellenden und überkühnenden Parteilärm zu verhallen! Es muß es als ein ganz unabweisbares Gebot der Selbsterhaltung, als allerdingens höchste staatliche und staatsbürgerliche Pflicht bezeichnet werden, alle, aber auch alle unsere Verkehrsmittel — seien es Eisenbahnen, Kanäle, natürliche Wasserstraßen, Kleinbahnen, Chaussees, Feldbahnen oder Vicinalwege — gleichmäßig und intensiv zu entwickeln. Es giebt kein wirksameres Mittel als dies, um unsere Zukunft wirtschaftlich sicher zu stellen. Es

giebt auch nach des Grafen Moltke Ansicht kaum ein anderes so durchgreifendes Mittel, um den Gefahren fremder Invasion — sei es auf erwerblichem, sei es auf militärischem Gebiet, erfolgreich entgegenzutreten, als dies. Es bedarf dazu einer breiten, mit allen Sinnen und Kräften nationaler Entwicklung durchdrängten Basis, es bedarf einer einheitlichen Leitung, bei denkbar vielseitigster Ausgestaltung der einzelnen Transportwerkzeuge. Die übertriebene Bevorzugung eines derselben ist vom verkehrswirtschaftlichen Standpunkt entschieden verwerflich, weil unzureichend; das sollten schon die bisherigen Erfahrungen lehren. Denn obgleich in den letzten Jahrzehnten Bahnen über Bahnen neugebaut sind, trotz aller- und alledem entspricht die Art des Güterverkehrs zwischen dem Osten und Westen bezw. umgekehrt keineswegs dem Bedürfnis; trotzdem ist der innere deutsche Absatz, namentlich grade landwirtschaftlicher Produkte, gehemmt und unlohnend, sind Kohlen- und Eisentransporte verhältnismäßig teuer, wird der Umschlag vieler geringwertiger Warenartikel an die nächste Umgebung gebunden. Viele Waren — Ralf, Erden, Eisensteine, Thon, Sandsteine, Mergel usw. — bleiben latent, ungenutzt, unproduktiv im Boden liegen: sie können die Eisenbahntransportkosten nicht tragen; Getreide und Holz müssen den weiten Weg über See aufsuchen; Weizen aus Chicago und Milwaukee kommt billiger nach Mannheim, als solches von Antwerpen und Oberschlesien; die östlichen Provinzen senden vielfach ihren Ueberfluß an Korn mit geringem Vorteil ins Ausland, nach Skandinavien, statt nach dem Industriegebiet unsers Westens; dafür wird dorthin amerikanisches Getreide über den fremden Hafen Rotterdam rheinaufwärts eingeführt; in Peine und anderwärts stürzt man Jahr um Jahr an 100 000 Tonnen guten Kaltmergels auf die Halde; Provinzen, Kreise und Gemeinden, die ohnehin schwer genug belastet sind, ist die Beschaffung ihres Wegebaumaterials unnötig verteuert: das alles sind so augenfällige Sünden eines Jahrzehnte lang einseitig entwickelten Verkehrsweges, daß blind sein müßte, wer die selbst gelegten Brechen in unserm wirtschaftlichen Verteilungssystem nicht erkennen sollte.

Fünf Jahre meines Lebens.

Von Alfred Dreyfuß.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Aus dem Gefängnis de la Santé:

Freitag, 11. Januar 1895.

Vergieb mir, wenn ich zuweilen aufstöhne, aber was willst Du, es kommt eben so über mich, daß ich unter der Bitterkeit meiner Erinnerungen das Allzuviel meines Herzens in das Deine überfließen lassen muß. Wir haben uns, Liebling, immer so bis ins Innerste verstanden, daß ich überzeugt bin, Deine starke, große Seele vibriert vor Empörung gemeinsam mit der meinigen.

Wie glücklich waren wir doch! Das ganze Leben lachte uns. Erinnerst Du Dich noch, wie ich zu Dir sagte, daß uns nichts zu wünschen übrig bleibe? Wir besaßen geachtete Stellung, Vermögen; gegenseitige Liebe, entzückende Kinder . . . alles, wirklich alles.

Und keine Wolke am Himmel . . . da plötzlich ein Blitzschlag! So entsetzlich, so unerwartet, so unfahbar, daß ich heute noch oft glaube, der Spielball eines schrecklichen Xraumes zu sein.

Ueber meine körperlichen Leiden klage ich nicht, Du kennst mich dafür, daß ich sie nicht beachte, aber ertragen müssen, daß eine furchtbare, infame Anschuldigung über meinem Namen schwebt, wenn man unschuldig ist. . . . Nein, nein, das läßt sich nicht ertragen. Ich habe auch nur darum alle Qualen, alle Beschimpfung über mich ergehen lassen, weil ich überzeugt bin, daß die Wahrheit früher oder später ans Licht kommen wird und daß man mir dann Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Ich kann den Zorn und die Wut eines vornehmen Volkes, welches erfährt, daß es einen Verräter unter sich hat, sehr wohl entschuldigen, aber ich will mich am

Leben erhalten, damit es einst wisse, daß ich nicht dieser Verräter bin.

Deine Liebe, die grenzenlose Zuneigung der Unfern, das hilft mir, das Verhängnis zu überwinden. Ich will damit nicht etwa behaupten, daß ich nicht doch zu Zeiten schwache Augenblicke, sogar Verzweiflungsanfälle durchmachen werde. Um sich über einen so ungeheuerlichen Irrtum nicht zu beklagen, bedarf es einer Seelengröße, die ich auch gar nicht zu besäßen vorgebe, aber mein Sinn wird fest und tapfer bleiben.

Ich werde weiterleben, Liebling, weil ich will, daß Du auch fernerhin meinen Namen in Ehren, Freude und Liebe tragen kannst, und weil ich ihn den Kindern intakt übergeben will.

Laßt Euch also alle zusammen durch unser Mißgeschick nicht zu Boden drücken; sucht nur immer, sucht ohne Rast und Ruhe. . . .

Von meiner Frau:

Freitag, 11. Januar 1895.

Ich war so sehr glücklich, daß ich einige Augenblicke bei Dir sein konnte, obgleich die Zeit im Fluge verging. Meine Erregung war aber so groß, daß ich nicht imstande war, mit Dir zu sprechen, Deinen Mut anzufeuern. Armer Freund, ich habe Dir sagen wollen, was ich von Dir denke, wie ich Dich bewundere, wie sehr ich Dich liebe, und ich hätte Dir meine Dankbarkeit ausdrücken mögen für das ungeheure Opfer, das Du mir und den Kindern gebracht. Ich mache mir auch Vorwürfe, daß ich Dir nicht ausführlicher von der Hoffnung sprach, die wir hegen, daß wir die Wahrheit werden entdecken können; ja, wir sind vollkommen überzeugt, daß wir das Ziel erreichen werden. Es ist freilich ganz unmöglich, den Zeitraum zu bestimmen, der dazu nötig ist, aber man muß sich eben gedulden und nicht verzagen. Wie ich Dir vor wenigen Augenblicken gesagt, haben wir alle Tag und

Nacht nur ein Interesse, nur ein Ziel, irgendwie einen Fingerzeig, den Faden zu finden, der uns auf den Schuldigen hinweist, auf das elende Subjekt, das uns unserer Ehre beraubt hat.

Wir konzentrieren alle unsere Intelligenz, all unsere Willenskraft auf diesen einen Punkt, und es ist doch unmöglich, daß wir damit und mit der Ausdauer, die wir daran setzen, es nicht sollten durchführen können, daß Du rehabilitiert wirst.

Angstige Dich um der Kinder willen nicht, sie sind alle beide gute, tüchtige Seelen. . . .

Sonntag, 12. Januar 1895.

Noch zittert in mir die Erregung von unserem gestrigen Wiedersehen nach; es machte mir einen furchtbaren Eindruck, Dich zu sehen, mit Dir zu plaudern, und ich war so glücklich darüber, daß ich die ganze Nacht kein Auge geschlossen. Man kann Dich nur bewundern, daß Du trotz Deiner Leiden so mutig bleibst und Dir Deinen vornehmen, hohen Sinn bewahrt. Ja, wir müssen die Hoffnung festhalten, daß Dir eines Tages Gerechtigkeit widerfahren wird, daß Frankreich seinen Irrtum einsehen wird und in Dir einen seiner besten Söhne sieht. Es wartet Deiner noch ein Glück, und wir werden gemeinsam wieder sonnige Zeiten erleben. Du, der Du so viele Pläne machst, der Du so oft davon träumst, Deinen Sohn zum Mann zu erziehen, Du wirst diese Freude noch erleben. Pierre ist ein herzengutes Kind und Jeanne ist auch reizend. Früher war ich sehr streng mit ihnen, aber jetzt muß ich gestehen, daß ich sie etwas verwehne, obgleich ich strikten Gehorham verlange. Sie sollen sich noch so recht des Lebens freuen, bevor sie seine Schattenseiten kennen lernen. . . .

Sonntag, 13. Januar 1895.

Wie viel Geduld, wie viel Selbstentäußerung, wie viel Mut besitzt Du doch, daß Du diese endlosen



5. Fremdenliste des Nordseebades Wangeroo.

Angemeldet aus den Hotels und Privatquartieren vom 30. Juni bis 3. Juli 1901 inf.

Amtrup, Frau Konsul, Kiel (Strandhotel).
 Bertram, Professor, und Frau und 2 Söhne, Hannover (Wolken).
 Beckmann, Photograph, Linna (Hirrichs).
 Beutner, K. und H., Gymnastik, Charlottenburg (Hotel Jürgens).
 Balzer, Frau Baurath, 3 Töchter und Bedienung, Japan (Hotel Jürgens).
 Beerbaum, Fräulein B., Dresden (Villa Elisabeth).
 Bettmers, Frau und Kind, Friesenmoor (G. Hanten).
 Dreier, Krankenpfleger, Gütergoh (Luths).
 Diegen, Frau und Sohn, Bremerhaven (Eden).
 Diedrichs, Kaufmann und Frau, Bremen (Kurschhaus).
 Diekmann, Dr. phil., Oberlehrer, Osnabrück (Strandhotel).
 Ernst, Kgl. Postleutnant, u. Frau u. Tochter, Hannover (G. Christians).
 Freese, Pastor, und Frau und Sohn, Brake (Wilters).
 Fährmann, Pastor, Wörden (Strandhotel).
 Grotheer, D., Kaufmann, Bremen (Kurschhaus).
 Gerkenberg, Frau Baumeister, und Kind und Fräulein, Berlin (Kurschhaus).
 Gramberg, Reg.-Rat, Oldenburg (Strandhotel).
 Gerriets, Lehrer, Osterburg (Christians sen.).
 Hilbrand, Fräulein, Oberlehrerin, Hildesheim (Kaiserhof).
 Herms, Dr. phil., Leipzig (Kaiserhof).
 Herms, Gerh., Student, Braunschweig (Kaiserhof).
 Herms, Rud., Student, Braunschweig (Kaiserhof).
 Haller, Fräulein, Agnes, Neuburg (Christians Wwe.).
 Hoppe, Vitar, Dessau (Hofschneider).
 Hoppe, Hedwig, wissenschaftl. Lehrerin, Dessau (Hofschneider).
 Hachneit, Leutnant, Bries (Hotel Jürgens).
 Helms, Kaufmann, und Frau und 2 Kinder, Bremen (G. Christians).
 Herrmann, Oberkassier, und Frau und 2 Kinder, Hildesheim (Strandhotel).
 Janßen, Fräulein, Angewandte (Strandhotel).
 Jungblut, Frau Intendantin, und Baurat, 2 Töchter und Sohn, Hannover (Kurschhaus).
 Kallenbach, Kaufmann, Mannheim (Hotel Jürgens).
 Kramer, Stenograph, und Frau, Oldenburg (Strandhotel).
 Kürken, Ob.-Leutnant, und Frau, Bremen (Peters).
 Lebrhoff, Geh. Justizrat, Barel (Strandhotel).
 Lorenz, D. erinipfektor, Oldenburg (Strandhotel).
 Münster, Frau und 2 Kinder, Hannover (A. Hanten).
 Müller, Lehrer a. d. höheren Mädchenschule, und Frau, Sohn und Tochter, Hannover (Janßen).
 Müller, Frau, Gino-Ludwigs-Groben (Schult).
 Meyer, Gymnasiallehrer, und Frau, Hannover (Hotel Jürgens).
 Mügenbecker, Reg.-Assessor, Jever (Strandhotel).
 Münzbecker, Reg.-Assessor, Oldenburg (Strandhotel).
 Müller, Fräulein, H. Plauen (Villa Elisabeth).
 Pohlmann, Jever (Strandhotel).

Demütigungen zu ertragen vermagst. Ich will Dir nicht sagen, wie ich Dich aus tiefer Seele bewundere; die Willenskraft, die Würde, womit Du Dein Martyrium den Kindern und mir zu Vorne aus Dich genommen, sind einfach übermenschlich; ich bin stolz darauf, Deinen Namen zu führen, und wenn erst unsere Kinder in das Alter gekommen sein werden, wo sie Verständnis dafür haben, so werden auch sie Dir dankbar sein für die Leiden, die Du um ihrer willen ertragen. . . .

Montag, 14. Januar 1895.

Ach, nun sind die kurzen Augenblicke unseres Beisammenhins schon wieder vorbei. Auf so lange Stunden der Sehnsucht so kurze Augenblicke des Glücks.

Dieser Wunsch ist wieder wie ein Traum an mir vorbeigekommen; voller Freude ging ich zum Gefängnis hin, und tieftraurigen Herzens bin ich heimgekehrt! Es hat mich erquickt, Dich zu sehen, ich wurde nicht müde, Dich zu betrachten, Dir zuzuhören, aber ich leide entsetzlich, wenn ich Dich so allein mit Deinem Kummer und Deinen Seelenqualen in dem finsternen Gefängnis zurücklassen muß.

Lucie.

Durch diese ununterbrochene Kette von Erschütterungen wurde schließlich meine Frau bereit mitgenommen, daß sie das Bett hüten mußte.

Freitag, 18. Januar 1895.

Der heutige Tag ist mir, wenn möglich, noch trauriger verfloßen, als die übrigen, denn heute mußte ich sogar auf den schwachen Schein von Glück, der uns geblieben, verzichten. Ich bin zwar aufgestanden, fühle mich aber noch nicht wohl genug, um auszugehen. Obwohl ich so unendlich wünsche, Dich umarmen zu können, will der Arzt, daß ich noch im Zimmer bleibe, damit ich mich nicht erkälte. Ich leide furchtbar darunter, und ich muß Dir beichten, daß ich ganz unvernünftig gewesen bin, mich in mein Zimmer vergeschlossen habe, um zu weinen.

Lucie.

Dieser Brief gelangte erst auf der Insel R. in meine Hand, meine Frau wußte noch nichts von meiner Deportation.

(Fortsetzung folgt.)

Reimpell, Domprediger, Lübeck (Villa Christine).
 Reiners, Kaufmann, Oldenburg (Strandhotel).
 Rehder, A. M., Schülerin, Flensburg (Strandhotel).
 Rehder, S., Schüler, Flensburg (Strandhotel).
 Schüge, Frau und Tochter, Hannover (Nieschmeyer).
 Schüler, Frau und Tochter, Hannover (G. Christians).
 Schuele, Ernst und Hans, Schüler, Osterode (Pfarrhaus).
 Saalfeld, Fräulein, Hannover (Wwe. Glander).
 Saalfeld, Fräulein, Hannover (Wwe. Glander).
 Schöndt, Lehrerin, Hannover (Wwe. Glander).
 Schröder, Kaufmann, Osterfeld (Kaiserhof).
 Schuele, Kaufmann, Osterode (Kurschhaus).
 Schmidt, Kaufmann, Bremen (Kurschhaus).
 Schröder, Oberkassier, Bremerhaven (Hirrichs).
 Todtenhaupt, Fräulein, Hannover (Villa Elisabeth).
 Thomsen, Kaufmann, Osterfeld (Strandhotel).
 Trentler, Ober-Post-Direktor, Oldenburg (Strandhotel).
 Trinks, Bernhard, Schüler, Hannover (Villa Elisabeth).
 Trinks, Lionel, Schüler, Hannover (Villa Elisabeth).
 Wessel, Kaufmann, nebst Frau und 3 Kindern, Osnabrück (Strandhotel).
 Wittens, Ober-Kaplan, Beobacht (Hotel Jürgens).
 Werner, Frau Oberleutnant, und Sohn, Wilhelmshaven, (Pfarrhaus).
 Zedelius, Geh. Ob.-Reg.-Rat, Oldenburg (Strandhotel).
 Zipp, Schüler, Heiborn (Pfarrhaus).

Zusammen 104 Personen
 bis 30. Juni 532 Personen

auf. 636 Personen.

Vermischtes.

* Die Hitze in den Vereinigten Staaten.

Aus Newyork wird telegraphiert, daß die Gesamtzahl der Todesfälle infolge der phänomenalen Hitze bereits 1260 beträgt. Gestern starben in Newyork 229 und in Brooklyn 77 Todesfälle vor. Gewitter brachten etwas Erleichterung, aber nur für kurze Zeit. Die Hitze und viele Geschäftshäuser wurden geschlossen. Der Schaden beträgt Millionen von Dollars. In den Hospitälern sind selbst die Flure mit Patienten überfüllt, von denen die meisten bei der andauernden hohen Temperatur sterben. Schwimmende Leichenhallen wurden auf dem Fluß angelegt. Der Chef des Wetterbureaus erklärt, nur ein Sturmzentrum aus den Rocky Mountains könne die heiße Luftmasse, welche über dem Lande lagert, fortstreifen. Die Temperatur steht meist über 30 Grad Reaumur im Schatten und sinkt nachts nur um ein geringes. — Das Leben auf den Straßen von Newyork wird weiter noch folgendermaßen gefährdet: Die Geschäfte haben unter der Hitze gelitten, und die Männer gehen allgemein in Hemdsärmeln auf den Straßen spazieren, ihre Röcke auf dem Arm tragend. Beständig sterben Pferde auf den Straßen, und der Tierchutzverein vermag den an sein Hospital gestellten Anforderungen nicht gerecht zu werden. Die Post macht früher Schluß, so daß die Pferde, welche die Postkassen zu den Bahnhöfen fahren, den Weg in langsamerem Tempo als gewöhnlich zurücklegen können. Die Verzögerung in der Gistlieferung vermehrt die allgemeinen Leiden. Die Vergnügungsdampfer, die von Newyork abfahren, sind bedrängt voll. In der letzten Nacht schliefen 4 bis 5000 Personen im Battery-Park und über 15 000 am Strande von Coney Island. Auch 150 Polizeibeamte sind infolge der Hitze auf die Krankenliste gesetzt worden.

* Ausrottung freilebender Vögel. Man schreibt aus Newyork: „Die Ausrottung der freilebenden Vögel geht auch in Amerika mit Riesenschritten vorwärts. Die berühmte wissenschaftliche Anstalt in Washington, die als Smithsonian Institut in der ganzen Welt bekannt ist, hat sich veranlaßt gesehen, durch eine allgemeine Bekanntmachung auf die drohenden Folgen dieses Ausrottungsprozesses hinzuweisen. Hiernach ist die in Argentinien und Brasilien vorkommende Straußengattung Rhea, der sogenannte Mando, infolge ganz zweckloser und unsinniger Verfolgung schon dem Aussterben nahe. Die blaue Vergente, die früher auf Jamaica häufig angetroffen wurde, ist dabelst völlig der Wäse zum Opfer gefallen und verschwinden: die Racacos auf Cuba werden nicht mehr angetroffen, und falls nicht noch einige in unzugänglichen Sumpfgeländen sich aufhalten sind sie ebenfalls ausgerottet; nicht minder werden die früher auf den kleinen Antillen so zahlreichen Papageien kaum noch in einigen Exemplaren angetroffen. Die Labrador-Ente, die früher zur Sommerzeit in den nordöstlichen Teilen der Vereinigten Staaten häufig vorkam, wird dort lebend nicht mehr gefunden. Das einst so reiche Vogelland der großen Doppelinsel Neuseeland ist durch die brutalen Eingriffe der Menschen völlig herabgekommen. Besonders die buntgefiederten kleinen Vögeln, deren Vögel auf den Hüten zu tragen unsere Damenwelt sich immer noch nicht schämt, gehen alljährlich in Scharen von Millionen infolge der Nachstellungen zu Grunde. Die Folge ist eine große Zunahme der Insekten, und falls die brutale unsinnige Vertilgung der Vögel noch einige Jahrzehnte fortbauert, wird der Schaden, den die anschwellende Schar der Insekten in Wald und Feld anrichtet, sehr fühlbar werden.“

* Moderne Chinesinnen. Wie ein Londoner Blatt erzählt, giebt es jetzt auch bereits unter den Chinesinnen eine neue Frau. In Shanghai haben die Frauen viele Vorurteile ihres Landes über Nord geworfen. Sie haben eine Frauenzeitung begründet, zu der Frauen die Beiträge liefern. Sie fahren auf den ebenen Wegen des Landes Rad, und ihr langes Ueberkleid und die Beinkleider werden durch Bloomers ersetzt. Sie bekämpfen die Verunstaltung der Füße, tragen statt der Baumwoll-gamaschen seidene Strümpfe und europäische Schuhe mit flachen Sohlen und geben Geld für Taschengeld und Puder aus.

* Was kostet ein menschliches Auge? Gelegenheit des vorjährigen Wanders wurde bei Eshlem im Hannoverschen der Sohn des Arbeiters Baulete von einem Fouragewagen überfahren und scalpirt, indem ein Rad des Wagens ihm die Haut vom Hinterkopfe abtrennte und bis über die Stirn nach vorn überklappte. Der Verunglückte ist wieder genesen, doch hat er auf dem rechten Auge die Sehkraft verloren. Jetzt hat die Militärverwaltung dem Vater des Knaben eine einmalige Unterstützung von 1750 M. gewährt. Herzlich wenig!

* An der Tollwut ist dieser Tage in Dunden, Kreis Naguit, die Gutsbesitzerwitwe Dörfer gestorben. Im Mai war sie von einem kleinen Hunde gebissen worden, doch achtete sie der Wunde nicht trotz der großen Schwellung. Auch der Aufforderung, sich nach der Tollwutimpfung zu begeben, kam sie nicht nach.

Kurszettel

der

Filiale der Oldenburger Bank in Jever.

Jever, den 5. Juli 1901.

	Einkauf	Verkauf
1/2 Oldenburg. Konj. Staatsanl., ganzl. Coupons	96.50	97.50
1/2 neue do. do. halbl. Coupons	96.50	97.50
1/2 Oldenburgische Konj. Staatsanleihe	86.—	87.—
1/2 Oldenb. Staatl. Bodenredit-Anstalt - Schuldverrichtungen, unkündbar bis 1906	101.25	—
1/2 abgetheilte do.	101.—	—
1/2 Oldenb. Stadt-Anleihe, unkündbar bis 1907	100.50	—
1/2 Oldenburg. Prämien-Anleihe (40 Tkr.-Loose)	130.20	131.—
1/2 Oldenburger Kommunal-Anleihen	100.50	—
1/2 do. do.	94.—	—
1/2 Deutsche Reichsanleihe, lomb., unkündb. b. 1905	100.80	101.35
1/2 do. do.	101.70	101.25
1/2 do. do.	89.50	90.5
1/2 Preussische Konj. Staatsanl., fa., unkündb. b. 1905	99.80	100.35
1/2 do. do.	100.40	100.95
1/2 do. do.	89.80	90.35
1/2 do. do.	96.80	97.35
1/2 Preussische Staatsanleihe	97.10	97.65
1/2 Bremische Staatsanleihe von 1899	100.50	—
1/2 Gmünd. Albeder Eisenbahn-Prior.-Obligationen	101.90	102.20
1/2 Hannov. Landesredit-Dbl., unkündb. b. 1906	101.80	102.55
1/2 Hannover. Stadt-Anleihe vor 1901, unkündbar bis 1906	100.90	101.65
1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe	100.90	101.45
1/2 Hamburger Hypotheken-Bank-Prioritäten	97.70	98.25
1/2 do. unkündbar bis 1905	98.70	99.—
1/2 Mitteld. Bodenredit-Anst.-Prior., unkündb. b. 1909	—	—
1/2 Mitteldeutsche Grundrentenbriefe (Serie 3)	—	—
1/2 Preuss. Bodenredit-Anst.-Prior.-P.-Prioritäten, unkündbar bis 1905	97.60	98.15
1/2 do., Serie 18, unkündbar bis 1910	98.90	99.20
1/2 alte Italienische Rente (kleine Stücke)	96.80	97.35
1/2 Österreichische Goldrente	100.50	101.05
1/2 do. (kleine Stücke)	100.50	101.05
1/2 Österreichische Staats-Renten-Anleihe	95.70	96.25
1/2 Ungarische Goldrente (Stücke zu 2025.— M.)	99.60	100.15
1/2 do. (Stücke zu 1012.50 M.)	100.—	100.75
1/2 Rissjan - Uralsk gar. Eisenbahn-Prior. von 1898, unkündbar bis 1909	98.50	99.05
1/2 Wladikavkaz gar. Eisenbahn-Prior. von 1898, unkündbar bis 1909	—	—
1/2 Italienische Eisenbahn-Obligationen	59.30	60.6
1/2 Kurze Wechsel auf Amsterdam 100 fl. a M.	168.70	169.50
do. auf London 1 Ltr. a M.	20.33	20.43
do. auf Paris 100 Fr. a M.	80.80	81.20
do. auf Newyork 1 Doll. a M.	4.14 ²	4.19 ²
Amerikanische Noten (Greenbacks) 1 Doll. a M.	4.13 ²	4.18 ²
Holländische Noten 10 fl. a M.	16.88	16.96

Die mit einem * bezeichneten Anlagewerte sind in Oldenburg mündlich.

An der letzten Berliner Börse notierten Oldenburger Bank-Aktien 109.23 1/2. Diskont der Reichsbank 8 1/2 %. Lombardzinsfuß der Reichsbank 4 1/2 %.

Wir vergüten für Einlagen auf Bankheute oder Kontobuch mit ganzjähriger Kündigung einen festen Zinssatz von 3 1/2 % p. a. oder auf Wunsch des Einlegers 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 3 % und höchstens 4 % p. a.; mit halbjähriger Kündigung einen festen Zinssatz von 3 % p. a. oder auf Wunsch des Einlegers 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 2 1/2 % und höchstens 4 % p. a.; mit vierteljährlicher Kündigung 2 1/2 % p. a.; mit kurzer Kündigung und auf Gbed-Konto 2 % p. a. auf feste Termine nach Uebereinkunft, je nach der Höhe des Reichsbankdiskonts und der Dauer der Einlage.

Die zum wechselnden Zinssatz belegten Gelder werden augenblicklich mit 3 % vergütet.

Lotze-Seide

Hohensteiner Seidenweber, LOTZE, Hohenstein-Ernstthal, Königl. Großherzoglich und Herzoglich privilegiert.

Hohensteiner Seidenweber, LOTZE, Hohenstein-Ernstthal, Königl. Großherzoglich und Herzoglich privilegiert.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen. Prüfungskommission für Einjährig- Freiwillige.

Die unterzeichnete Prüfungskommission fordert diejenigen nach §§ 25 und 26 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 im Herzogtum Oldenburg gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst im Herbst dieses Jahres durch eine Prüfung nachweisen wollen, hiedurch auf, ihre schriftlichen Gesuche um Zulassung zur Prüfung bis zum 1. August d. J. bei ihr einzureichen.

Zugleich bringt die Prüfungskommission die folgenden Bestimmungen der Deutschen Wehrordnung in Erinnerung:

Die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst darf im allgemeinen nicht vor vollendetem 17. Lebensjahre nachgefragt werden.

Der Nachweis der Berechtigung bezm. die Verbringung der für die Erteilung des Berechtigungsscheins erforderlichen Unterlagen hat bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 1. April des ersten Militärpflichtjahres, d. h. des Kalenderjahres, in welchem der Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet, zu erfolgen.

Wer die Berechtigung nachsuchen will, hat sich spätestens bis zum 1. Februar des ersten Militärpflichtjahres bei derjenigen Prüfungskommission, in deren Bezirk er gestellungspflichtig sein würde, schriftlich zu melden.

Dieser Meldung sind beizufügen:

- a. ein Geburtszeugnis;
- b. die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten der Ausrüstung, Bekleidung und Wohnung von dem Bewerber getragen werden sollen; statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten verpflichtet und daß, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Ersatzpflicht des Bewerbers als Selbstschuldner verbürgt.

Die Unterschrift des gesetzlichen Vertreters und des Dritten sowie die Fähigkeit des Bewerbers, des gesetzlichen Vertreters und des Dritten zur Beilegung der Kosten ist obrigkeitlich zu bescheinigen. Übernimmt der gesetzliche Vertreter oder der Dritte die in dem vorstehenden Absatz bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf seine Erklärung, sofern er nicht schon kraft Gesetzes zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung.

Bei Freiwilligen der seemannischen Bevölkerung genügt die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters.

c. ein Unbedenklichkeitszeugnis, welches für Böglinge von höheren Schulen (Gymnasien, Ober-Real Schulen, Realschulen, höheren Bürgerschulen und den über ein militärberechtigten Beurlaubten) durch den Direktor der Behörde, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizeibehörde oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist. Dieses Zeugnis ist selbstständig und abgefordert von dem Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung auszustellen und muß bis auf die Gegenwart reichen.

Sämtliche Papiere sind in Urschrift einzureichen.

Außerdem bleibt die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst nachzuweisen. Dies kann entweder durch Verbringung von Schulzeugnissen (§ 90 der Deutschen Wehrordnung) oder durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungskommission (§ 91) geschehen.

Der Meldung bei der Prüfungskommission sind daher entweder

1. die Schulzeugnisse, durch welche die wissenschaftliche Befähigung nachgewiesen werden kann, beizufügen, oder es ist zu erwähnen, daß dieselben nachfolgen, in welchem Falle die Einreichung bis zum 1. April ausgesetzt werden darf; oder
2. es ist in der Meldung das Gesuch um Zulassung zur Prüfung auszusprechen. In diesem Falle ist ferner anzugeben, in

welchen zwei fremden Sprachen (Lateinisch, Griechisch, Französisch, Englisch) der sich Meldende geprüft sein will und ob er eine Prüfung in der Chemie verlangt, um durch Kenntnis der Chemie mangelnde Kenntnis in anderen Zweigen zu ersetzen.

Auch hat der sich Meldende einen selbst geschriebenen Lebenslauf beizufügen. Militärpflichtige, welche auf Grund der Bestimmungen des § 32 z. f. der Deutschen Wehrordnung zurückgestellt worden sind, dürfen — mit Genehmigung der Ersatzbehörden dritter Instanz — während der Dauer der Zurückstellung die Berechtigung zum einjährigen Dienst nachträglich nachsuchen.

Weitere Ausnahmen können in besonderen Fällen durch die Ersatzbehörden dritter Instanz genehmigt werden.

Oldenburg, 1901 Juli 3.
Prüfungskommission
für Einjährig-Freiwillige.
Dugend.

Evangelisches Oberlehrerkollegium.

Die mit dem Kirchendienste verbundene Hauptlehrerstelle an der Schule zu Altenhumborf mit einem zu 1600 Mk. festgestellten Dienstverdienst ist zu besetzen. Die Besetzung geschieht im Einverständnis mit dem Großherzoglichen Oberkirchenrat, von diesem aber nur unter der Bedingung, daß der Angestellte auch hinsichtlich des Einkommens vom Kirchendienste sich bei der Auseinandersetzung mit Vorgänger und Nachfolger nach den für Volksschullehrer geltenden Bestimmungen zu richten hat. Bewerbungen sind bis zum 18. Juli d. J. einzureichen.

Oldenburg, 1901 Juli 3.
Dugend.

Privat-Bekanntmachungen.

Herr Proprietär R. H. Dinnen zu Oldenburg läßt

Freitag den 9. Juli d. J.
nachm. 4 Uhr

auf seinem am Biarderalendeich gelegenen Landgute **Wischdörn**

ca. 12 Matten
gut besetzte

Mehde
sowie die
Nachweide

öffentlich meistbietend mit gerammer Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Hohenkirchen. J. F. Detmers,
Auktionator.

Landgut-Verpachtung.

Herr Hansmann J. H. Focke zu Stumpens hat mich beauftragt, sein daselbst belegenes

Landgut
zur Größe von 49 ha 85 a 38 qm = 105 1/2 Matten nebst einer zu Biarderalendeich belegenen

Säuslingsstelle
zur Größe von 18 a 88 qm freihändig zu verpachten.

Bachgenigte wollen sich baldigst an mich wenden.

Wiarden. J. Müller,
Auktionator.

Zu verkaufen
ein Matt gut besetzte Mehde.
Hahrdum. G. W. Frerichs Wwe.

Hohenkirchen. Müller Brull hieselbst läßt

Mittwoch den 10. Juli d. J.
nachm. 2 Uhr beg.

öffentlich an den Meistbietenden mit Zahlungsfrist verkaufen:

10 bis 15 Jüder
Altlandschen

in Haden,
an der Chaussee lagernd.

eine Partie Kug- u. Brennholz,
darunter 1 Mühlenachse, passend zu einer Land oke,

einige Tausend Steine und Dachziegel, 1 schweren starken Aderwagen mit breiten Felgen und was sich weiter vorfindet.

Kaufliebhaber laßt ein
H. Jürgens.

Der Landwirt H. G. Menken zu Stummelbors, als Vormund über H. B. Wessels zu Moorhausen minderjährige Kinder, läßt

Freitag den 12. Juli d. J.
nachmittags 3 Uhr

auf den zu Moorhausen und bei Stollenstebe gelegenen Ländereien öffentlich auf halbjährige Zahlungsfrist verteilern:

5 Matten Roggen,
10 Matten

Probsteier und
schwarzen Hafer,
2 Matten Bohnen,
2 Matten Weizen.

Sodann kommen noch 8 Matten Nachweide mit zum Aufsaße.

Käufer werden eingeladen und gebeten, sich zu Moorhausen versammeln zu wollen.

Sittenstebe, 1901 Juli 1.

Albers, Aukt.

Herr A. A. Otten in Barel wünscht

die seinen Kindern gehörigen

Immobilien

zu Groß-Ostern,

bestehend aus dem Erbpachtsfruge mit schönem Garten und Kegelbahn und sonstigen Gründen,

groß zusammen 61 a 54 qm, zum Antritt am 1. Mai 1902 auf sechs Jahre öffentlich veräußern zu lassen, wozu Termin angelegt wird im Pachthofe auf

Donnerstag den 18. Juli d. J.
nachm. 5 Uhr.

Pächter werden eingeladen.

Sittenstebe, 1901 Juli 5.

Albers, Aukt.

Ein in einem größeren Orte Fieberlands günstig belegenes

Geschäftshaus
(Erbpachtsfrug),

worin seit Jahren Kolonial- und Kurzwaren-Handlung sowie Wirtschaft mit nachweisbar sehr gutem Erfolge betrieben worden, mit Kegelbahn sowie Obst- und Gemüsegärten, ist unter meiner Nachweisung zum beliebigen Antritte zu verkaufen. Respektanten wollen sich binnen 14 Tagen gefl. bei mir einfinden.

Sittenstebe, 1901 Juli 5.

Albers, Auktionator.

Der Pferdehändler H. Freis zu Neuende läßt

Donnerstag den 11. d. M.
nachm. 2 Uhr aufg.

in und bei der Behausung des Gastwirts J. Follers zu Neuender-Mühlenreihe:



20

schöne russische
Doppelponies
10 starke dänische
Arbeitspferde,



50—60
Stück
große u.
kleine
Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 1901 Juli 5.

H. Gerdes, Aukt.

Die zum Nachlasse des weil. Wötkersmeisters G. H. Toben hieselbst gehörigen Gegenstände, als:

- 2 Kleiderschränke, 1 eich. Schreibsekretär, 1 Sofa, 1 eich. Ausziehtisch, 2 Kommoden, 1 Sekretär, 6 Rohrstühle, 4 Korbfesseln, 6 Küschentische, 1 Regulator, 1 Wanduhr, mehrere Spiegel, 1 Nähmaschine für Schuhmacher, 1 vollst. Bett, 1 Tisch, 1 eich. Kiste, 1 Budelstisch, 1 Küschenschrank, Fensterborden, Rouleaux, Schilberlein, Figuren, 1 Teppich, Gardinen, div. Blumen, 1 Turkelantennenkasten, 1 Fahne, 1 goldene Herrenuhr mit Kette, 1 Fedenschere, Gartengeräte, 4 Eimer, 1 Torfassen, allerlei Küchengeschirr, eif. Töpfe, mehrere Ballen, 1 Kaffeebohnenbrenner, 2 Regenwasserfässer u. f. w.,

sollen

Sonnabend den 13. Juli d. J.
nachm. 2 Uhr

beim Sterbehause an der Krummellenbogenstraße hieselbst öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Feier. Aukt. H. A. Meyer.

Die Erben des Wötkers G. H. Toben wollen ihre hieselbst belegenen

Immobilien,

nämlich:

1. ein an der Krummellenbogenstraße zu Feber belegenes, zu 2 Wohnungen eingerichtetes Haus nebst großer Scheune und kleinem Garten,
2. einen auf der Südergast zu Feber belegenen Garten,

öffentlich meistbietend verkaufen.

Verkaufstermin findet statt

Sonnabend den 13. Juli 1901
nachm. 7 Uhr

in Meiers Wirtschaft zur Traube hies., wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.
Feier. Aukt. H. A. Meyer.

Billig zu verkaufen

ein gut erhaltenes Fahrrad.
Feier. Wasserpostf. Nr. 14.



Die Erben des weil. Proprietärs G. M. Janßen zu Waddewarden wollen das zum Nachlasse gehörige, daselbst belegene

Wohnhaus

mit großem Obst- und Gemüsegarten öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Verkaufstermin wird angesetzt auf Sonnabend den 13. Juli d. J. nachmittags 4 Uhr

in Hinrichs Wirtshaus auf der Schlichte hieselbst, wozu ich Kaufliebhaber einlade. Jever. M. H. Wiffen.

Von Herrn Kaufmann Gustav Graepel in Wilhelmshaven bin ich beauftragt, die zum Nachlasse seines sel. Vaters gehörigen, im Grundbuche für die Gemeinde Jeverwarden zu Artikel Nr. 81, 92 u. 113 bezeichneten, zu Küstertiel belegenen

3 Häuser,

sowie den dort zu Art. Nr. 12, Parzelle Nr. 122, bezeichneten

Garten

unter der Hand zu verkaufen mit Antritt auf den 1. Mai 1902.

Die Lage sämtlicher Immobilien ist sehr günstig. Das zu Art. 113 bezeichnete Haus eignet sich besonders für einen Geschäftsmann, die andern beiden sind passende Wohnungen für einen Gewerbetreibenden oder auch für Werftarbeiter. Bei irgend annehmbaren Geboten erfolgt der Zuschlag. Interessenten wollen sich baldigst mit mir in Verbindung setzen und erteile ich gern jede gewünschte Auskunft.

Hohenkirchen, den 5. Juli 1901.

H. Jürgens.

Mein hieselbst belegenes, zu 2 herrschaftlichen Wohnungen eingerichtetes

Haus

nebst schönem Garten

wünsche ich zum beliebigen Antritt preiswert zu verkaufen.

Die Besichtigung eignet sich vorzüglich für einen Privatmann oder Beamten, welcher angenehm wohnen will.

Schaarreihe, 1901 Juli 2.

Fr. Eggerichs.

Im Auftrage suche ich verschiedene Kapitalien auf fast mündelsichere Hypotheken anzuleihen für prompte Zinszahlung.

Zu belegen: 20—30000 Mk., am liebsten in einer Summe, indes nur auf mündelsichere Landhypotheken, sowie kleinere Kapitalien auf gute Hypotheken zu mäßigen Zinsen.

Jever. M. Israel.

Anzuleihen gesucht gegen erste durchaus sichere Hypothek baldmöglichst 5000 bis 5500 Mk., ferner 990 Mk. und 400 Mk. Jever, 3. Juli 1901.

M. Siemens.

Glattstrob-Stüttdreschmaschinen



mit doppelter Reinigung für 2 leichte Pferde.

Für unerreicht leichten Gang, gute Reinigung und absolut glattes Stroh wird garantiert.

Breitrechmaschinen mit halber Reinigung für 2 Pferde.

Schrotmühlen, welche mit 2 leichten Pferden 250 kg mehliges Schrot pro Stunde leisten.

Man verlange Kataloge. Billige Preise. Vertreter gesucht.

C. A. Trenkamp,

Maschinenfabrik und Glengieberei, Lohne i. Old.

Dr. Oetkers Backpulver

1 Pack. 10 Pfg., 3 Pack. 25 Pfg., 10 Pack. 75 Pfg., 100 Pack. 6 1/2 Mk.

Dr. Oetkers Puddingpulver, alle Sorten gemischt,

1 Pack. 10 Pfg., 3 Pack. 25 Pfg., 10 Pack. 75 Pfg., 100 Pack. 6 1/2 Mk.

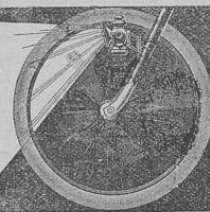
Vanillepudding, Vanille-Sauce-Pulver zu denselben Preisen.

Rezepte gratis! J. H. Cassens, Jever.

Spezial-Fahrrad-Reparaturwerkstatt

mit elektr. Kraftbetrieb. Startstromvermittlungs- und Emailier-Anstalt. Lager aller Fahrrad-Ersatz- und Zubehör- u. Rep.-Teile.

E. F. C. Duden, Jever.



Halte mein reichhaltiges Lager in

Möbeln

für einfachen und besseren Haushalt zu billigen Preisen bestens empfohlen.

Fr. Popken.

Jever, am Markt, neben dem schw. Adler.



Elektrische Haustelegaphie.

Telephone, Tableaux, Glocken, Elemente, Drähte Kontakte etc. liefert und installiert

E. F. C. Duden.

Preisliste und Anschlüsse, Skizzen gratis.

Dresch-Maschinen

mit Patent-Stahlrollen-Ringschneidwerk, leichtester Gang,



beanspruchen zum Betrieb nur 1 Pferd oder 2 Kühe. Dreschen glattes Stroh, gesiebte Frucht und dreschen tabellos rein.

H. Mayrath & Co., Osnabrück, Bierstraße 35.

Tüchtige Vertreter gesucht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Was bringt die nächste Woche?

Die Gewinnziehung erster Klasse der Herzoglich Braunschweiger Landes-Lotterie, wozu ich Lose zu Blankpreisen empfehle.

Ganze 24 Mk. Halbe 12 Mk. Viertel 6 Mk. Achtel 3 Mk.

Strengste Diskretion. Porto und Listen werden nicht berechnet.

Jever, Schlachtstraße. A. Schwabe, konfessionierter Hauptkollekteur.

Den besten und billigsten

gebrannten Kaffee

erhalten Sie stets frisch in der

Ersten jeveländischen Kaffee-Brennerei von J. H. Cassens, Jever.

131. Hzgl. Braunschw. Land-Lotterie.

100000 Lose mit 1 Prämie u. 50000 Gewinnen.

Höchster Gewinn ev. 500 000 Mk.

Die Lose kosten für alle 6 Klassen:

Ganze 144 Mk., Halbe 72 Mk., Viertel 36 Mk., Achtel 18 Mk.

Die Ziehung beginnt am 15. Juli 1901.

Originallose hiezu empfehle zum amtlichen Preise von

Ganze Halbe Viertel Achtel

24 Mk. 12 Mk. 6 Mk. 3 Mk.

Bestellungen, welche baldigst erbitte, geschehen am besten auf dem Abschnitte der Postanweisung.

Soulaute und diskrete Bedienung.

G. Daubert junr., Braunschweig.

Älteste konfessionierte Lotterie-Kollekte, gegründet 1793.

Beste Wische,

1/4 Mgr.-Schachtel 27 Pfg. J. H. Cassens.

Auf sofort oder zum 1. August ein ordentliches Dienstmädchen.

Jever.

G. A. Itona.

Ostsee-Kiefern Schottholz

in schöner kerniger Ware in verschiedenen Stärken am Lager. Habben & Wiggers.

Hansa-Linoleum,

altbewährte Qualität, 2 Meter breit.

Einfarbig.		Granit	
Stärke ca.	Qumtr.	mit durchgehendem Muster, welches sich nie abtritt.	
2,2 mm	2,30 Mk.	Stärke ca.	Qumtr.
3 "	3,20 "	2,2 mm	3,30 Mk.
3,6 "	3,75 "	2,2 mm	3,30 Mk.
4 "	4,-- "	3,8 "	4,10 "

Inlaid-Linoleum, mit grossem durchgehendem Stein-, Fliesen- oder Blumenmuster, welches sich nie abtritt:

Stärke ca. 2,2 mm 3,3 mm

Qumtr. 5,-- Mk. 6,-- Mk.

Wandlinoleum,

125 cm breit, 2,2 mm dick,

pr. lauf. Meter 3,50 Mk.

Andere Fabrikate:

Gemastert: 1,83 und 2 Meter breit, Stärke ca. 1,8 mm, Qum. von 1,85—1,70 Mk.

Das mehrfach empfohlene Toppich-Inlaid, 3,3 mm dick, mit kleinen, unbedeutenden Fehlern, die die Haltbarkeit nicht beeinflussen, ist zum früher angekündigten Preise noch am Lager.

J. C. R. Wölfel.

Okarnin

ist das neueste, einfachste und im Gebrauch billigste Anfrischmittel zur Erhaltung von Pappdächern.

Okarnin

ist der beste Ersatz für Theer.

ist vollkommen undurchlässig für Wasser.

läuft und tropft selbst bei größter Hitze nicht ab.

wird selbst bei strengster Kälte nicht rissig u. springt nicht ab.

wird in streichfertigen Zustand geliefert.

kann durch Regen nicht abgewaschen werden und widersteht mithin allen Witterungs- und Temperatur-Einflüssen.

Ein Okarnin-Anstrich braucht in 5 Jahren nicht erneuert zu werden.

Zum Preise von 18 Pfg. per Pfd., bei Abnahme von mehr wie 50 Pfd. per Pfd. 15 Pfg. nur zu haben bei

Fr. Albers,

Expediteur in Jever.



Zum Aufpolstern

von alten Sofas und Matratzen, Tapezieren von Zimmern, Aufschlagen von Wägen in und außer dem Hause, unter Garantie guter Arbeit, empfiehlt sich Jever, Wangerfir. Bahtel.

Empfehle vom Lager Jever:

Milwaukee Farbenbinder, Grassmäher, fomb.m. Handablage Tigerrechen u.

amerik. Rennwagen, Reservereife zum Schneideapparat zu sämtlichen Maschinen, die existieren.

Zivile Preise. Prompte Bedienung.

Reinh. E. Hajen,

Jeverwarden.

Dienstag persönlich anwesend. Befichtigung jederzeit. Auskunft bei Herrn Martens, Bremer Schlüssel.

D. D.



Beilage

zu Nr. 157 des Jeverischen Wochenblatts nebst der Zeitung Jeverl. Nachrichten vom 7. Juni 1901.

Die Grafen von Buchenau.

Roman von Arthur Zapp.
(Fortsetzung.)

Am Abend erwartete Dietrich bestimmt den Besuch seines Bruders. Diesmal täuschte ihn seine Erwartung nicht. Bodo erschien, allerdings erst in ziemlich vorgerückter Abendstunde, blaß und verstört. Franziska begrüßte ihn freundlich, mit einer gewissen Theilnahme, während ihm Dietrich mit einer verhaltenen Empfindlichkeit begegnete. Aber Bodo war viel zu aufgeregt, als daß er darauf acht gehabt hätte.

„Mir liegt der Schreck noch in allen Gliedern“, erzählte er. „Es war furchtbar!“

Er schlug schändernd die Hände vor sein Gesicht, um sie im nächsten Augenblick wieder sinken zu lassen und mit nervöser Begeisterung fortzufahren:

„Er war mein Lieblingskinder, ein hübscher, lebensfroher junger Mann, dabei Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle. Vierundzwanzig Jahre alt, reich, sehr reich der einzige Sohn seiner Eltern, und muß nun auf eine so gemeine, hundsstößige Art ums Leben kommen!“

„Aber hat man denn keine Ahnung, wer der Thäter gewesen sein könnte?“ wußte der Rechtsanwalt ein den Vorfall von der juristischen Seite zu interessieren anfang. „Nicht die mindeste, war doch bei der That niemand zugegen, als der Verbrecher und sein Opfer. Diesem aber war leider der Mund schon für immer geschlossen, als ich bei ihm eintraf.“

„Dann ist allerdings wenig Aussicht, daß man dem Thäter auf die Spur kommt.“

„Sehr wenig, so gut wie keine“, erwiderte Bodo lebhaft. „Ich bin der Überzeugung, daß der Verbrecher nie entdeckt werden wird.“

„Das will ich nicht sagen“, versetzte Dietrich. „Der Zufall spielt oft wunderbar, und wenn auch die Behörde wenig Anhalt hat, die Erfahrung lehrt, daß Verbrecher mit einer so schweren Schuld auf dem Gewissen oft in der plumpsten Weise sich selbst verrathen.“

„Meinst Du?“

„Gewiß. Zum Beispiel hat man schon mehrfach die merkwürdige Beobachtung gemacht, daß es den Mörder oft mit magnetischer Kraft nach dem Schauplatz seines Verbrechens zieht, daß er den Thäter schon und doch unmerklich angezogen umkreist und mit Vorliebe sich mit andern über die Mordthat unterhält.“

Bodo lachte schrill auf.

„Das wäre allerdings das Dummste, was solch ein Mensch thun könnte!“

„Er redete sich und unterdrückte mit Mühe ein Gähnen. „Vergott, bin ich müde!“ sagte er zur Entschuldig.

„Der Schreck der furchtbare Schreck! Und dann die wiederholten Verhöre. Ich komme direct vom Berliner Polizeipräsidium. Ein Polizeikommissar hat mich wohl über eine Stunde ausgefragt, die Kreuz und Quer, bis mir zuletzt ganz wibelig war.“

Bald darauf brach Bodo auf. Er sah wirklich ganz verstimmt aus; der Eindruck des Erlebten schien in allen seinen Nerven noch nachzukitzeln.

Mit Interesse sah Dietrich am andern Morgen in der Zeitung nach. Dieselbe enthielt eine interessante Notiz, welche lautete: „In der Angelegenheit des Raubmordes im Grunewald ist gestern durch eifrige Nachforschungen seitens der Polizei eine Spur gefunden worden. Nämlich der Revolver, mit dem die That verübt zu sein scheint, ist etwa fünfzig Schritt vom Thortort gefunden worden. Damit ist der Behörde der erste wichtige Anhaltspunkt gegeben, der sofortige weitere Recherchen veranlaßt hat. Ueber das Resultat derselben bewahrt die Behörde im Interesse der Untersuchung vorläufig noch strenges Schweigen.“

Dietrich athmete auf. Gott sei Dank! Nun durfte man doch hoffen, daß der Verbrecher bald gefunden wurde. Die Angelegenheit würde dann ihren schnellen Verlauf nehmen, in nicht allzuferner Zeit ihre Erledigung finden und aus dem Gespräch und Gedächtniß der Leute verschwinden.

Dietrichs Hoffnung fand eine schnellere Erfüllung, als er wohl selbst geahnt hatte. Schon an demselben Abend veränderten die Blätter mit großen, fettgedruckten Lettern ihren Lesern die Botschaft: „Der muthmaßliche Mörder gefunden.“ Unter dieser Spitzmarke hieß es: „Das Dunkel, das anfangs um die Persönlichkeit des Mordthäters gebreitet zu sein schien, der im Grunewald den feigen Mord an dem jungen Amerikaner Mr. Watson verübt hat, scheint sich schnell zu lichten. Die Angelegenheit hat heute im Laufe des Tages eine unerwartete, sensationelle Wendung genommen. Die Behörden haben mit fieberhaftem Eifer gearbeitet und alle erforderlichen Maßnahmen mit einer ganz außerordentlichen Präzision getroffen. Wir haben schon heute Morgen berichtet, daß das Mordinstrument in der Nähe des Thortortes gefunden worden ist. Es ist eine schöne, nach dem Muster des

Armer-Nevolvers gearbeitete Waffe mit Silberschlag, auf die ein gräßliches Wappen und das Monogramm B. B. eingraviert ist. Dieser Revolver gehört, wie festgestellt wurde, dem Grafen Bodo von Buchenau, dem Reitlehrer des Instituts „High life“, dem Begleiter des unglücklichen jungen Amerikaners auf dem verhängnisvollen Spazierritt, von dem Mr. Watson lebend nicht mehr zurückzukehren sollte.“

Als Dietrich in der Aktüre der Zeitung bis an diese Stelle gekommen war, entsank das Blatt seinen Händen. Er sah sich im Zimmer wild um, wie jemand, der aus einem bösen Traum erwacht und sich nun überzeugen will, daß es nicht Wirklichkeit, sondern nur ein Phantastengebilde gewesen, das ihn geängstigt hat. Im Nebenzimmer, dessen Thür nur angelegt war, hörte er Franziska hantieren, die ahnungslos den Frühstückstisch ordnete. Jetzt ertönte ihre Stimme: „Dietrich! Bitte! Der Kaffee ist eingekocht!“

Der Gernese fuhr erschrocken zusammen. Er bot alle seine Selbstbeherrschung auf, um mit möglichst ruhiger Stimme erwidern zu können: „Gleich, liebes Kind. Ich komme gleich.“

Dann richtete er mit zitternder Hand über seine feuchte Stirn. Es kostete ihm nicht geringe Selbstüberwindung, das Blatt mit der eiskalten Meldung wieder in die Hand zu nehmen und den Bericht zu Ende zu lesen.

„Ermittelungen“, so hieß es weiter, „die die Behörde sofort anstellte, haben zu dieser wichtigen Entdeckung, die eigentlich allein schon überraschend ist, noch folgende, sehr belästigende Momente ergeben: Der Reitlehrer Graf Bodo Buchenau, der erst seit drei Monaten im Reitinstitut „High life“ angestellt ist, hat es verstanden, sich bereits in dieser kurzen Zeit unmöglich zu machen. Vor acht Tagen hatte ihm infolge des Besitzes des Instituts gekündigt, und mit dem nächsten Erlaß hätte Graf Buchenau seine Stellung verlassen müssen. Graf Buchenau, der auch in seinem früheren Beruf — er war Husarenleutnant — geübt zu sein scheint, hat die alten Positionen, die ihm von früher her zur zweiten Natur geworden zu sein scheinen, auch in seiner jetzigen bescheiden und untergeordneten Stellung nicht verleugnen können. Er hat mit über seine sehr mäßigen Mittel — sein Gehalt betrug hundertzwanzig Mark monatlich — gelebt. Er hat in den feineren Weinrestaurants des Westens verkehrt, hat im Kasino Spiel erwiesenermaßen widerlegt nicht unerhebliche Beträge verloren, er hat in Begleitung seiner Geliebten, der Modistin Pauline Wenzel, die fashionablen Ballotellen Berlins und Umgebung häufig mit seiner Gegenwart beehrt und das genannte junge Mädchen die Tochter seiner Wirthin, mit kostbaren Geschenken überhäuft. Die Mittel zu seinem lockeren Leben hat sich Graf Buchenau durch Anleihen verschafft, die er sehr ungenügend bei den Kunden des Reitinstituts gemacht. Sein Treiben gelangte schließlich zur Kenntniß seines V. o. thers, der infolgedessen, wenn auch ungenügend, auf die Dienste des aristokratischen Reitlehrers, dessen Titel sonst eine gewisse Ansehenskraft auf das sportliebende Publikum ausübte, und der außerdem sehr tüchtig in seinem Beruf war, zu verzichten sich entschloß. Die Verzeihung vor der Zukunft mag dem Lichtfertigen nun die Mordwaffe in die Hand gedrückt haben. Mit all diesen Verdachtsmomenten in der Hand hat es die Staatsanwaltschaft für ihre Pflicht gehalten, den Verdächtigen verhaften zu lassen und die Untersuchung gegen ihn zu verfügen. So ist denn der Graf Watson in ein ganz außerordentliches, hochinteressantes Stadium getreten und scheint sich zu einer Cause célèbre, die wir wohl schon jetzt getrost in den Fall Graf Buchenau umtaufen können, zu gestalten. Ein hochgeborener Aristokrat, der von Stufe zu Stufe bis zum Raubmörder herabstinkt, fürwahr eine charakteristische Erscheinung des fin de siècle! Zu bedauern ist die ehrenwerthe Familie, der der entartete Sprößling angehört. Uebigens wurde der Name Graf Buchenau schon einmal wenigstens in juristischen Kreisen viel genannt, vor Jahresfrist, als ein Graf Dietrich Buchenau — wie wir erfahren, ein Bruder des Inhaftierten — sich im Vorort Halensee als Rechtsanwalt —

Armer-Nevolvers gearbeitete Waffe mit Silberschlag, auf die ein gräßliches Wappen und das Monogramm B. B. eingraviert ist. Dieser Revolver gehört, wie festgestellt wurde, dem Grafen Bodo von Buchenau, dem Reitlehrer des Instituts „High life“, dem Begleiter des unglücklichen jungen Amerikaners auf dem verhängnisvollen Spazierritt, von dem Mr. Watson lebend nicht mehr zurückzukehren sollte.“

Als Dietrich in der Aktüre der Zeitung bis an diese Stelle gekommen war, entsank das Blatt seinen Händen. Er sah sich im Zimmer wild um, wie jemand, der aus einem bösen Traum erwacht und sich nun überzeugen will, daß es nicht Wirklichkeit, sondern nur ein Phantastengebilde gewesen, das ihn geängstigt hat. Im Nebenzimmer, dessen Thür nur angelegt war, hörte er Franziska hantieren, die ahnungslos den Frühstückstisch ordnete. Jetzt ertönte ihre Stimme: „Dietrich! Bitte! Der Kaffee ist eingekocht!“

Der Gernese fuhr erschrocken zusammen. Er bot alle seine Selbstbeherrschung auf, um mit möglichst ruhiger Stimme erwidern zu können: „Gleich, liebes Kind. Ich komme gleich.“

Dann richtete er mit zitternder Hand über seine feuchte Stirn. Es kostete ihm nicht geringe Selbstüberwindung, das Blatt mit der eiskalten Meldung wieder in die Hand zu nehmen und den Bericht zu Ende zu lesen.

„Ermittelungen“, so hieß es weiter, „die die Behörde sofort anstellte, haben zu dieser wichtigen Entdeckung, die eigentlich allein schon überraschend ist, noch folgende, sehr belästigende Momente ergeben: Der Reitlehrer Graf Bodo Buchenau, der erst seit drei Monaten im Reitinstitut „High life“ angestellt ist, hat es verstanden, sich bereits in dieser kurzen Zeit unmöglich zu machen. Vor acht Tagen hatte ihm infolge des Besitzes des Instituts gekündigt, und mit dem nächsten Erlaß hätte Graf Buchenau seine Stellung verlassen müssen. Graf Buchenau, der auch in seinem früheren Beruf — er war Husarenleutnant — geübt zu sein scheint, hat die alten Positionen, die ihm von früher her zur zweiten Natur geworden zu sein scheinen, auch in seiner jetzigen bescheiden und untergeordneten Stellung nicht verleugnen können. Er hat mit über seine sehr mäßigen Mittel — sein Gehalt betrug hundertzwanzig Mark monatlich — gelebt. Er hat in den feineren Weinrestaurants des Westens verkehrt, hat im Kasino Spiel erwiesenermaßen widerlegt nicht unerhebliche Beträge verloren, er hat in Begleitung seiner Geliebten, der Modistin Pauline Wenzel, die fashionablen Ballotellen Berlins und Umgebung häufig mit seiner Gegenwart beehrt und das genannte junge Mädchen die Tochter seiner Wirthin, mit kostbaren Geschenken überhäuft. Die Mittel zu seinem lockeren Leben hat sich Graf Buchenau durch Anleihen verschafft, die er sehr ungenügend bei den Kunden des Reitinstituts gemacht. Sein Treiben gelangte schließlich zur Kenntniß seines V. o. thers, der infolgedessen, wenn auch ungenügend, auf die Dienste des aristokratischen Reitlehrers, dessen Titel sonst eine gewisse Ansehenskraft auf das sportliebende Publikum ausübte, und der außerdem sehr tüchtig in seinem Beruf war, zu verzichten sich entschloß. Die Verzeihung vor der Zukunft mag dem Lichtfertigen nun die Mordwaffe in die Hand gedrückt haben. Mit all diesen Verdachtsmomenten in der Hand hat es die Staatsanwaltschaft für ihre Pflicht gehalten, den Verdächtigen verhaften zu lassen und die Untersuchung gegen ihn zu verfügen. So ist denn der Graf Watson in ein ganz außerordentliches, hochinteressantes Stadium getreten und scheint sich zu einer Cause célèbre, die wir wohl schon jetzt getrost in den Fall Graf Buchenau umtaufen können, zu gestalten. Ein hochgeborener Aristokrat, der von Stufe zu Stufe bis zum Raubmörder herabstinkt, fürwahr eine charakteristische Erscheinung des fin de siècle! Zu bedauern ist die ehrenwerthe Familie, der der entartete Sprößling angehört. Uebigens wurde der Name Graf Buchenau schon einmal wenigstens in juristischen Kreisen viel genannt, vor Jahresfrist, als ein Graf Dietrich Buchenau — wie wir erfahren, ein Bruder des Inhaftierten — sich im Vorort Halensee als Rechtsanwalt —

Armer-Nevolvers gearbeitete Waffe mit Silberschlag, auf die ein gräßliches Wappen und das Monogramm B. B. eingraviert ist. Dieser Revolver gehört, wie festgestellt wurde, dem Grafen Bodo von Buchenau, dem Reitlehrer des Instituts „High life“, dem Begleiter des unglücklichen jungen Amerikaners auf dem verhängnisvollen Spazierritt, von dem Mr. Watson lebend nicht mehr zurückzukehren sollte.“

Als Dietrich in der Aktüre der Zeitung bis an diese Stelle gekommen war, entsank das Blatt seinen Händen. Er sah sich im Zimmer wild um, wie jemand, der aus einem bösen Traum erwacht und sich nun überzeugen will, daß es nicht Wirklichkeit, sondern nur ein Phantastengebilde gewesen, das ihn geängstigt hat. Im Nebenzimmer, dessen Thür nur angelegt war, hörte er Franziska hantieren, die ahnungslos den Frühstückstisch ordnete. Jetzt ertönte ihre Stimme: „Dietrich! Bitte! Der Kaffee ist eingekocht!“

Der Gernese fuhr erschrocken zusammen. Er bot alle seine Selbstbeherrschung auf, um mit möglichst ruhiger Stimme erwidern zu können: „Gleich, liebes Kind. Ich komme gleich.“

Dann richtete er mit zitternder Hand über seine feuchte Stirn. Es kostete ihm nicht geringe Selbstüberwindung, das Blatt mit der eiskalten Meldung wieder in die Hand zu nehmen und den Bericht zu Ende zu lesen.

„Ermittelungen“, so hieß es weiter, „die die Behörde sofort anstellte, haben zu dieser wichtigen Entdeckung, die eigentlich allein schon überraschend ist, noch folgende, sehr belästigende Momente ergeben: Der Reitlehrer Graf Bodo Buchenau, der erst seit drei Monaten im Reitinstitut „High life“ angestellt ist, hat es verstanden, sich bereits in dieser kurzen Zeit unmöglich zu machen. Vor acht Tagen hatte ihm infolge des Besitzes des Instituts gekündigt, und mit dem nächsten Erlaß hätte Graf Buchenau seine Stellung verlassen müssen. Graf Buchenau, der auch in seinem früheren Beruf — er war Husarenleutnant — geübt zu sein scheint, hat die alten Positionen, die ihm von früher her zur zweiten Natur geworden zu sein scheinen, auch in seiner jetzigen bescheiden und untergeordneten Stellung nicht verleugnen können. Er hat mit über seine sehr mäßigen Mittel — sein Gehalt betrug hundertzwanzig Mark monatlich — gelebt. Er hat in den feineren Weinrestaurants des Westens verkehrt, hat im Kasino Spiel erwiesenermaßen widerlegt nicht unerhebliche Beträge verloren, er hat in Begleitung seiner Geliebten, der Modistin Pauline Wenzel, die fashionablen Ballotellen Berlins und Umgebung häufig mit seiner Gegenwart beehrt und das genannte junge Mädchen die Tochter seiner Wirthin, mit kostbaren Geschenken überhäuft. Die Mittel zu seinem lockeren Leben hat sich Graf Buchenau durch Anleihen verschafft, die er sehr ungenügend bei den Kunden des Reitinstituts gemacht. Sein Treiben gelangte schließlich zur Kenntniß seines V. o. thers, der infolgedessen, wenn auch ungenügend, auf die Dienste des aristokratischen Reitlehrers, dessen Titel sonst eine gewisse Ansehenskraft auf das sportliebende Publikum ausübte, und der außerdem sehr tüchtig in seinem Beruf war, zu verzichten sich entschloß. Die Verzeihung vor der Zukunft mag dem Lichtfertigen nun die Mordwaffe in die Hand gedrückt haben. Mit all diesen Verdachtsmomenten in der Hand hat es die Staatsanwaltschaft für ihre Pflicht gehalten, den Verdächtigen verhaften zu lassen und die Untersuchung gegen ihn zu verfügen. So ist denn der Graf Watson in ein ganz außerordentliches, hochinteressantes Stadium getreten und scheint sich zu einer Cause célèbre, die wir wohl schon jetzt getrost in den Fall Graf Buchenau umtaufen können, zu gestalten. Ein hochgeborener Aristokrat, der von Stufe zu Stufe bis zum Raubmörder herabstinkt, fürwahr eine charakteristische Erscheinung des fin de siècle! Zu bedauern ist die ehrenwerthe Familie, der der entartete Sprößling angehört. Uebigens wurde der Name Graf Buchenau schon einmal wenigstens in juristischen Kreisen viel genannt, vor Jahresfrist, als ein Graf Dietrich Buchenau — wie wir erfahren, ein Bruder des Inhaftierten — sich im Vorort Halensee als Rechtsanwalt —

an der langsam zögernden Art, wie er nun das Blatt in die Hand nahm und auf den Bericht deutete, der ihn mit soviel Bestürzung und Entsetzen erfüllt hatte, war zu erkennen, eine wie starke Ueberwindung es ihn kostete, ihre stumme Frage zu beantworten.

Franziska las mit fliegenden Blicken. Alles Blut wich aus ihrem Antlitz und eine tiefe, bestige Erschütterung spiegelte sich deutlich in ihren zuckenden Mienen. Als sie an den Satz gekommen war, der von dem Bruder des muthmaßlichen Mörders handelte, schrie sie laut auf, und ihre ungestüme innere Bewegung trieb sie, sich weinend an die Brust des Gatten zu werfen.

„Mein armer, armer Dietrich!“ schluchzte sie, ganz mit ihm empfindend.

Aber diese Wirkung des ersten fassungslosen Schreckens währte nur ein paar kurze Sekunden, dann richtete sie sich jääh auf und mit einer Entschiedenheit, die nichts Erzwungenes, Künstliches hatte, sondern offenbar einer wirklichen, festen Ueberzeugung entsprang, rief sie: „Nein, es ist nicht wahr, er ist es nicht gewesen, Bodo nicht! Dein Bruder hat und kann so furchtbares nicht begangen haben!“

Dietrich hob verwundert sein Gesicht. Mit einem Ausdruck trüber Resignation bewegte er sein Haupt.

„Es nützt nichts, uns zu belügen“, erwiderte er. „Die Beweise sind schon jetzt erdrückend.“

Und aufspringend und sich mit einer Gebärde wilder Verzweiflung mit beiden Händen an die Stirn fassend, brach sein ganzer Schmerz, seine furchtbare Erschütterung in den Schrei aus: „Wie werden wir das ertragen! Wie wird Papa es ertragen! Armer, armer Papa!“

Wieder umschlang die junge Frau ihren Gatten mit zärtlicher Gebärde und wieder machte sich ihre Ueberzeugung von Bodos Schuldblosigkeit in beredten Worten Luft: „Nein, nein, ich glaube es nimmermehr! Einer so scheinlichen, brutalen schrecklichen That ist Bodo nicht fähig! Erwinnere Dich doch nur, Dietrich! Ein leichtsinniger Schuldennmacher wird doch nicht gleich zum Mörder. Er sollte kalt, grauam, heimtückisch ein so schreckliches Verbrechen geplant haben? Nein, sage ich Dir, nein! Dazu ist Bodo garnicht imstande.“

Auf Dietrich schloß die Einwirkung seiner Frau wenig Eindruck zu machen. Seine Mienen veränderten sich immermehr; sein Haupt sank ihm auf die Brust und er ließ sich wieder schwer, wie zerschmettert auf seinen Stuhl fallen.

„Er ist es ja auch nicht plötzlich geworden“, erwiderte er müde mit schleppender Stimme. „Nach und nach, von Stufe zu Stufe ist er tiefer und tiefer gesunken. Den moralischen Halt hat er längst verloren. Kein Eindruck, nicht einmal der des Todes seiner Mutter hat lange bei ihm vorgeschaltet. In Gesellschaft jenes koketten, vergnügungsliebenden Weibes, das man als seine Geliebte bezeichnet, scheint er vollends jedes sittliche Bedenken verloren zu haben. Ich habe ja immer im Stillen vor einer Katastrophe gezittert. Freilich, an so furchtbares, Entsetzliches habe ich nicht gedacht.“

Und wieder vergarb der ganz Gebrochene sein Gesicht in den Händen und alle Trostworte und beschwichtigenden Zureden seiner Frau vermochten nicht ihn aufzurichten und ihn seinem dumpfen schmerzlichen Brüten zu entziehen.

XIX.

Der nächste Tag brachte neue Nachrichten, neue Aufregungen für die dem Angehörigsten Nahestehenden. Die Zeitungen stülpten ihren neugierigen Lesern ausführliche Nachrichten über das Verleben des muthmaßlichen Mörders auf. Spielschulden seien es gewesen, die den ehemaligen Offizier genöthigt hätten, den Abschied zu nehmen. Sein Vater habe sich seinem wegen fast ruinirt, überhaupt die Familie habe ihn längst aufgegeben. Bei keiner der Beschäftigungen, denen sich der Entgelte seitdem zugewendet, habe er lange ausgehalten. Er sei eben immer ein Müßiggänger gewesen, der gewöhnt sei, aus anderer Tasche zu leben, anstatt sich durch anhaltende, anständige Arbeit die Mittel zu seinem Unterhalt zu erwerben. Kein Wunder daher, daß er nun schließlich da angelangt sei, wo er sich jetzt befinde: in der Zelle des Untersuchungsgefängnisses. Weiter brachten die Zeitungen Mittheilungen über die Feststellungen, die inzwischen durch Verhöre und Vernehmungen von Zeugen, die sich zum Theil freiwillig der Behörde gestellt, gemacht worden seien. Eine genaue Durchsuchung des von dem Grafen bewohnt gewesenen Zimmers habe ein weiteres Glied in der Kette der Beweise zu Tage gefördert, nämlich eine goldene, mit einem Saphir geschmückte Kravattenknauf, die, wie von Freunden und Wirthsleuten des ermordeten Amerikaners einstimmig ausgesagt worden, Mr. Watson gehört und von diesem getragen worden sei. Wo der muthmaßliche Mörder die übrigen dem Ermordeten geraubten Werthsachen und das baare Geld verborgen halte, habe die Untersuchung bisher noch nicht herausbekommen. Ferner wurde mitgeteilt, daß Mr. Watson mit seinem Reitlehrer im Restaurant



Paulsbörn im Grunewald Hof gehalten, einen kleinen Umbleib zu sich genommen und eine Flasche Wein geleert hätte. Mr. Watson habe bezahlt und zwar habe er, da er nicht so viel Kleingeld bei sich geführt, einen Hundertmarktschein gewechselt, den er einer Brieftasche entnommen, die — der Kellner hatte es genau gesehen — noch mehrere Banknoten enthalten habe.

Eine Viertelstunde später ungefähr habe dann die Ermordung des Amerikaners stattgefunden.

Zum Schluß dieser Mittheilungen befand sich ein Verzeichniß derjenigen Gegenstände, die dem ermordeten Mr. Watson abgenommen worden waren und zwar: Eine große goldene Uhr, Chronometer, mit dem Stempel „The Providence Watch Company“ und dem Monogramm C. W. Ein Portemonnaie aus Zuchtleder mit einem gelben Bügel, zwei Fächer und einer Geldtasche. Ein Portefeuille von rothem Leder mit einer Goldkette. Ein paar goldene Manschettenknöpfe mit je einer großen, echten Perle.

Dietrich befand sich wie im Fieber. Er war nicht imstande, Franziskas Ueberzeugung von Bobos Schuldlosigkeit zu theilen. Sein juristisch geschulter Verstand sagte ihm, daß die überführenden Momente geradezu erdrückend seien. Dazu kam seine Kenntniß von Bobos Lage und Charakter.

Wenn auch allerdings grausame Heimtücke und kaltblütige Berechnung nicht in seinem Wesen lagen, und kaum anzunehmen war, daß er den Vordanschlag listig vorausgeplant hatte, so konnte er doch sehr wohl in einer plötzlichen Aufwallung, von seiner verzweifeltsten Lage gedrängt, eine sich ihm plötzlich bietende günstige Gelegenheit benutzt haben, die glückliche That zu begehen, vor der er sich hinterher vielleicht selbst entsetzte.

Dietrichs Gemüthszustand war ein solcher, daß er nicht imstande war, seinen Berufspflichten nachzugeben. Auch die Schen, fremden Augen zu begegnen, neugierig Blicke forschend auf sich ruhen zu sehen, veranlaßte ihn, sich in der Einsamkeit seines Zimmers zu verbergen und sich nicht einmal in seinem Bureau vor seinen Leuten zu zeigen. Nur mit dem jungen Kollegen, der seine Stellvertretung übernommen hatte, hielt er die nöthigsten Besprechungen ab. Am liebsten hätte er Berlin überhaupt den Rücken gekehrt, und er dachte auch schon allen Ernstes daran, für einige Wochen nach Schloß Bagenau auszuweichen, umso mehr, als der alte Graf unter dem neuen Schicksalsschlage, den Bobos Leichnam über ihn verhängt, sich sehr schwer zu leiden haben und eines Beistandes bedürfen würde. Da aber traf — es war am andern Vormittag — ein mit einem gerichtlichen Stempel versehenes Schreiben aus dem Untersuchungsgefängniß Moabit ein. Mit zitternden Fingern, von Widerwillen und einer nervösen Furcht durchglüht, öffnete er. Es war ein Schreiben von Bobo, das vor der Absendung dem Untersuchungsrichter vorgelegen hatte. Der Brief, der in der ersichtlich stärksten Aufregung mit fliegender Feder geschrieben war, lautete:

„Lieber Dietrich!

Nur ein paar wenige Zeilen. Ich bin einer Gemüthsverwirrung, die mir das Denken fast zur Unmöglichkeit macht. Anfangs war es völlige Betäubung. Es war, als hätte mich ein Keulen Schlag getroffen und zu Boden geschmettert. Ich, ein Mörder! Ich sollte kaltblütig, um mich zu bereichern, einen friedlichen, schuldlosen, mir herzlich befreundeten Menschen menschenförmig ermordet haben! Bin ich denn wahnsinnig oder sind es die andern! Mich selbst möchte ich tödten, um nicht das Furchterliche ertragen zu müssen, diesen Verdacht, diesen unsäglich, entsetzlichen Verdacht. Aber ich darf nicht, mit einem solchen Verdacht darf ich nicht sterben. Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir: Verlaß mich nicht, Dietrich! Hilf mir! Wenn Du noch einen Funken brüderlichen Gefühls für mich hast, so stehe ich Dich an: komm' zu mir, Auge in Auge will ich Dir bezeugen, daß ich unschuldig bin, ja daß ich an dem schrecklichen Mord ebenso unschuldig bin, wie Du selbst. Nicht einmal in meinen geheimsten Gedanken habe ich je an etwas so Schändliches gedacht. Bei dem Andenken an unsere Mutter beschwöre ich Dich: stehe mir bei, übernimm Du meine Verteidigung. Dir wird es gewiß gelingen, meine Schuldlosigkeit vor Gericht zu beweisen. Mir ist, als möchte mir der Kopf zerpringen. Komm', komm'! Es erwartet Dich mit verzehrender Sehnsucht

Dein unglücklicher Bruder Bobo.“

Der Lesende war aufs tiefste erschüttert. Er las abermals und las zum dritten Mal den Brief und griff sich mit instinktiver Geste an die Stirn, um alle Kraft seines Urtheils zusammenzurufen. War das nun der urplötzliche, aufrichtige Verweisslung eines Unschuldigen, in dem sich jede Faser empört gegen den schimpflichen, ungerechten Verdacht, oder war es das Angewandte eines Schuldbeladenen, der sich überführt sieht und nun mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, seine Rettung zu erkämpfen sucht?

Mit übermenschlicher Anstrengung bemühte Dietrich sich, seine Erregung zu bemeistern. Nach Fassung und Ruhe ringend, schritt er eine geraume Weile in seinem Zimmer auf und ab. Er öffnete das Fenster und lehnte sich weit hinaus, um die heiße Strömung vom heißen Frühjahrswind umschfeln zu lassen. Dann kehrte er zu seinem Schreibtisch und zu dem Briefe zurück, den er noch einmal langsam, kritisch prüfend durchlas. Plötzlich sprang er

heftig von seinem Stuhle auf. Ein Entschluß rang sich in seiner leuchtenden Brust empor. Ja, dem Andenken seiner Mutter war er schuldig, die Bitte des Lebenden zu erhören. Hatte er ihr nicht gelobt, den Bruder nie zu verlassen? War es nicht seine Pflicht, von der Unschuld Bobos überzeugt zu sein, so lange ein Zweifel an seiner Schuld sich überhaupt noch aufrecht erhalten ließ? Und wenn starke Verdachtsmomente auch vorhanden waren, Beweise waren es doch vielleicht noch nicht. Wenigstens anhören mußte er den Angeklagten doch, ihm die Möglichkeit bieten, seine Schuldlosigkeit zu erklären. Zugleich mit diesen Erwägungen fielen ihm verschiedene Umstände ein, die für Bobo sprachen. Würde Bobo am Tage nach der That noch zu ihm gekommen sein und vor ihm und Franziska von dem Morde gesprochen haben, wenn er selbst der Urheber desselben gewesen wäre? Und warum war Franziska, die doch unter Bobos Leichnam und Strupplosigkeit schwer gelitten, so felsenfest überzeugt, daß der Angeklagte das ihm zur Last gelegte schwere Verbrechen nun und nimmer begangen haben könnte? War es vielleicht der feinere weibliche Instinkt, der hier das richtige traf?

Franziskas Eintritt unterbrach den Grübelnden und noch immer Unentschlossenen.

„Bapa ist da“, sagte sie, „darf er eintreten?“

„Dein Vater?“

„Ja. Er möchte Dir gern ein paar Worte sagen.“

Dietrich nickte. Er war in weicher Stimmung und mochte den Vater seiner Frau nicht verkleinern. Auch lehnte er sich nach einer Aussprache mit dem begierig zu hören, was sein Schwiegervater ihm zu sagen haben würde.

Herr Börner ging mit aufgereckten Händen auf seinen Schwiegersohn zu. Von seinem Gesicht leuchtete Bedauern und Theilnahme.

„Mein lieber Dietrich“, sagte er, „ich fühle von Herzen mit Ihnen. Ich kann mir ja vorstellen, wie empfindlich Sie unter dem schimpflichen Verdachte leiden, den Ihr armer Bruder —“

„Wie?“ unterbrach Dietrich erstaunt, „Sie meinen, daß Bobo nicht —“

„Nicht schuldig ist — Gewiß!“ bestätigte Herr Börner. „Nicht einen Augenblick habe ich daran gewandelt. Ich bitte Sie, Dietrich! Ich kenne ihn ja doch, ich habe ja doch manche Flasche Wein mit ihm getrunken und manche Fahrt mit ihm zusammen gemacht. Ein lustiger, lebenswüthiger Mensch war er immer bis auf — na ja, Schwamm drüber! Aber so etwas, so etwas Brutales, so etwas ganz Verworfenes — nein, dazu ist er nicht imstande. Wein Gott, habe ich nicht oft genug mit angesehen, wie weich er ist und wie er niemand leiden und niemand klagen sehen konnte. Wie es ihm immer gleich nahe ging! Ich habe ja oft genug beobachtet, wie er mit vollen Händen gab, so oft er einmal im Totalitäts-Glück gehabt hatte, und ich weiß es noch, wie er einmal einem armen Knecht von jungem Kaufmann, der im Hoppgarten das Geld seines Prinzipals verspielt hatte, und der sich nun das Leben nehmen wollte, dreihundert Mark in die Hand steckte, dreihundert Mark auf einem Brett.“

Dietrich drückte beide Hände seines Schwiegervaters herzlich.

„Ihre Worte thun mir sehr wohl“, sagte er ergriffen. „Ich danke Ihnen von Herzen. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich selbst gezwiebelt habe angesichts der Verdachtsgründe —“

„Ach, gehen Sie mir doch mit den Verdachtsgründen!“ unterbrach Herr Börner seinen Schwiegersohn lebhaft. „Die finden sich leicht, wenn die Polizei und der Staatsanwalt einmal auf jemanden ihr Augenmerk gerichtet haben. Ich sage Ihnen, das löst sich alles in Wohlgefallen auf, wenn man der Sache etwas näher auf den Boden geht. Bobo wird's schon erklären, wie sein Revolver in die Nähe der Unglücksstätte gekommen ist, wenn's überhaupt sein Revolver war.“

Dietrich reichte seinem Schwiegervater den aus dem Untersuchungsgefängniß erhaltenen Brief. Herr Börner las ihn mit eifriger Aufmerksamkeit. Als er fertig war, strich er sich mit der Hand über die Augen. Seinem Schwiegersohn das Blatt zurückgebend, rief er voll Eifer: „Da dürfen Sie keine Minute zögern, lieber Dietrich! Sie müssen seine Verteidigung übernehmen. Da dreht sich einem ja das Herz im Leibe um, und da ist ja doch kein Zweifel mehr möglich.“

Dietrich drückte seinem Schwiegervater abermals die Hand.

„Ihr Vertrauen zu Bobos Unschuld und Ihr Mitgefühl mit ihm machen Ihnen alle Ehre, Bapa“, sagte er gerührt. „Gerade Sie haben doch am wenigsten Veranlassung, ihn zu verteidigen und an ihn zu glauben.“

„Ich?“ Herr Börner fuhr ordentlich beleidigt auf. „Weil er mich zu Dummheiten verleitet hat und weil er mich vielleicht gelegentlich mal 'n bißchen über's Ohr gehauen hat, deshalb soll ich ihm nun gleich so — so was zutrauen? Nein: Das wäre ja — gemein wäre das von mir, grundgemein! Seinen Vortheil nimmt am Ende 'n jeder wahr, aber deshalb ist man doch noch lange kein Vögel.“

Er brach plötzlich ab und schüttelte sich unter dem Entsetzen, das ihm das herbe Wort in seiner Anwendung

auf den ehemaligen lustigen Zechgenossen offenbar verurtheilte.

„Sie werden ihn doch verteidigen, Dietrich?“ fragte er.

„Ich werde ihn jedenfalls besuchen und sprechen“, versetzte Dietrich, „und dann meinen Entschluß fassen.“ Und mit einem Blick auf den Regulator über dem Sopha fügte er hinzu: „Jetzt treffe ich den Untersuchungsrichter noch auf seinem Bureau. Sie entschuldigen, Bapa, wenn ich mich auf den Weg mache.“

Der Untersuchungsrichter, ein junger Landgerichtsrath, ertheilte Dietrich die Erlaubniß, seinen Bruder im Gefängniß besuchen zu dürfen, in entgegenkommender Weise. In einem Zustand pünktlicher Erregung, in die sich fieberhafte Spannung mit einem uneingesandenen Gefühl leisen Bangens mischte, betrat er die Gefängniszelle. Mit einem Aufschrei fuhr ihm Bobo entgegen, und Dietrich war so erschüttert, daß er ihn nicht wehren konnte, als sich der Inhaftete an seine Brust warf, sein Gesicht an des Gesandenen Wange lehnte und in ein bitterliches Weinen ausbrach. Endlich vermochte er es, sich sanft aus der trampfhaften Umarmung los zu machen. Mit aller Macht kämpfte Dietrich gegen die auf ihn einströmenden Gefühle an, um sich nicht weich machen und das klare Urtheil sowie den prüfenden Blick nicht trüben zu lassen. Er drückte seinen Bruder von sich ab, sagte ihm an der Hand und sah ihn durchdringend ins Auge.

„Hast Du Dir wirklich keinen Vorwurf zu machen, Bobo?“ fragte er ihn langsam, eindringlichen Tones.

In das bleiche, verstörte Gesicht des Gefängnisses lag eine brennende Röthe, und er bebt am ganzen Leibe, während er mit leidenschaftlichem Ungestüm rief:

„Nein, tausendmal nein! Ich habe nichts zu schaffen mit dem Morde. Ich bin kein Mörder, Dietrich! So wahr Du mein Bruder bist, ich bin unschuldig — unschuldig!“

Wieder überströmten ihm die Augen. Er schlug sich mit den geballten Fäusten an die Brust und rief: „Ich bin das Haar und schreie in wilder Selbstanklage: „Ich bin ja ein Vamp gewesen, ein schlechter, leichtsinniger Mensch. Ich habe es ja in diesen Tagen tausendmal bitter bereut, denn wenn ich nicht ein so miserabler Kerl wäre, würde man mir ja das nicht zugezogen haben. Aber ich schwöre Dir, Dietrich, bei der Erinnerung an unsere Mutter schwöre ich Dir, daß ich unschuldig bin an dem Tode Mister Watsons. Ein Mörder bin ich nicht, Dietrich, in Mörder nicht!“

Dietrich sah dem Erregten lange prüfend ins Gesicht. Was war in den drei Tagen aus dem lebensfrohen Bruder geworden! Die seelisch starken Erschütterungen, die er seit seiner Verhaftung als muthmaßlicher Mörder durchgemacht haben mochte, hatten aus ihm einen ganz anderen Menschen gemacht. Därrer Ernst, schmerzliche Trauer, tieferinnerliche Reue wühlten in seinen Zügen; seine Haltung war die eines von Gram und Sorgen gebeugten Menschen.

Ergriffen faßte Dietrich die Hand seines Bruders und sagte: „Ich glaube Dir, Bobo. Ich glaube jetzt, daß Du es nicht gewesen bist. Ich will Dir jedoch nicht verhehlen, daß ich anfangs, als ich die ersten Nachrichten las, von Deiner Schuld fast überzeugt war.“

„Dietrich!“ schrie Bobo schmerzlich auf, und ein qualvolles Stöhnen drang aus seiner Brust heraus.

„Verzeihe mir“, fuhr Dietrich fort. „Die Belastungsmomente waren so stark und Dein Vorleben allein war nicht imstande, sie zu entkräften.“

In tiefer Zerknirschung und von Neue überwältigt schloß Bobo in sich hinein. Dietrich schlang einen Arm um des Weinenden Schulter.

„Sei ruhig!“ sagte er. „Jetzt glaube ich Dir ja, Franziska, die keine Minute an Dir gezwiebelt, hat Recht. Das kannst Du nicht begangen haben. Und nun fasse Dich! Es wird mir ja gelingen, Deine Schuldlosigkeit zu beweisen, der wirkliche Thäter wird gefast werden. Laß uns einmal die Angelegenheit ruhig besprechen! Vor allem sind es zwei Momente, die Dich schwer belasten. Erstens das Auffinden der Saphir-stravattennadel bei Dir, die, wie einwandfreie Zeugen bekundet haben sollen, des Amerikaners Eigenthum gewesen.“

„Er hat sie mir geschenkt“, fiel Bobo eifrig ein und sah dem Bruder voll ins Auge. „Weil mir die Nadel immer so sehr gefallen hatte, hat er sie mir gegeben zum Andenken, denn im Frühjahr wollte Mister Watson nach seiner Heimath zurückkehren.“

„War jemand zugegen, als er Dir das Geschenk machte?“

Bobo nickte.

„Niemand, niemand kann es bezeugen. Es war bei Gelegenheit eines Spazierganges. Ich ritt ja fast jeden Nachmittag mit Schilfern nach dem Grunewald. An jenem Tage ritt ich mit Mister Watson allein, es war nur wenige Tage vor dem verhängnißvollen Nachmittag.“ Und wie erklärt Du Dir, daß Dein Revolver unweit des Thäters gefunden werden konnte?“ fragte Dietrich weiter.

Bobo griff sich mit einer Geberde der Verzweiflung ins Haar.

„Er muß mir gestohlen worden sein“, stieß er hervor. „Natürlich, das glaubt mir ja niemand.“

(Fortsetzung folgt.)

